

# Frankenberger Tageblatt

Das Tagesblatt erscheint an jedem Montag; Monats-Bezugspreis: 1,00 RM. Bei Abnahme in den Hauptstädten des Reiches 10 RM. mehr, bei Abnahme in Ostpreußen 12 RM., im Ausland 20 RM. Mehr. Einzelhefte 10 Pf. Sonntagsausgabe 20 Pf. Geschäftsstelle: Leipzig 1901. Geschäftsverwalter: Dr. Friedrich Gumbel. Druckerei: Leipzig 1901. Druck: Dr. Friedrich Gumbel.

## Bezirks-Anzeiger

Anzeigenpreis: 1 Millimeter Höhe einseitig (ca. 22 mm breit) 4 Pfennig, im Reichsgebiet (ca. 72 mm hoch) 20 Pfennig. Dieses Angebot gilt bei Aufträgen zu bezahlen. Für Nachdruck und Vervielfältigung 25 Pfennig. — Für Anzeigen in der ersten Spalte, bei Nachdruckungen anderer Nachrichten in einer Spalte und bei Vervielfältigungen 10 Pfennig. Bei größeren Aufträgen und im Werbeabteilungsbereich 50 Pfennig nach schriftlicher Vereinbarung.

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Züba und des Stadtrats zu Frankenberg behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 183

Mittwoch den 8. August 1934 nachmittags

93. Jahrgang

### Kurzer Tagespiegel

Der Führer Reichsstatler Adolf Hitler ist im Laufe des Nachmittags im Flugzeug aus Ostpreußen nach Berlin zurückgekehrt. Als zum späten Abend 309 ein ununterbrochener Strom anhänglicher Menschen in den Hof des Lannenbergdenkmals, um an dem offenen Marschallturm vorbeizugehen und noch einmal den großen Toten zu grüßen. Der Abtransport der letzten Teilnehmer an der erhabenden Trauerfeier ist am Mittwoch früh zu erwarten. Das Denkmal und der Marschallturm werden während der ganzen 14tägigen Trauerzeit geöffnet sein. Nach einer amtlichen Verlautbarung hat die österreichische Bundesregierung das Abkommen zur Ernennung des Botschafters Franz von Papen zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Wien erteilt. Zur gleichen Stunde, in der in Lannenbergdenkmal die herrliche Halle des verstorbenen Reichspräsidenten besetzt wurde, fanden überall im Ausland, wo deutsch Volksgenossen leben, erhabende Trauerfeiern statt, an denen sich überall Vertreter der Regierungen und die diplomatischen Vertreter beteiligten. Der Reichsverweser von Ungarn hat am Dienstag an die königlich-ungarische Honvéd einen Armeebefehl erlassen, in dem er aus Anlaß des Ablebens des Generalfeldmarschalls von Hindenburg für die gesamte Honvéd eine sechstägige Landestrauer anordnet. Der deutsche Botschafter in London, v. Hoese, sprach am Dienstag abend im englischen Rundfunk. Er dankte für die tiefe Anteilnahme des englischen Volkes anlässlich des Ablebens des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls und gab ihm ein überaus gehobenes Bild von der Würde und Autorität Hindenburgs, zugleich aber auch von den tiefen menschlichen Eigenschaften dieses großen Mannes. Die Neuter aus Biareggio (Italien) meldet, wird Erzherzog Otto von Habsburg am Dienstag abend dort erwartet. Der Infanterist Feikes, der als einziger aktiver Soldat des Bundesheeres am Weltkrieg als das Bundeskanzleramt teilgenommen hatte, ist entsprechend dem Urteil des Militärgerichtes am Dienstag nachmittags hingerichtet worden.

### An die Arbeit

Der Schmerz und die Trauer um das Hinscheiden Hindenburgs hat den politischen Atem nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt ganze Tage lang festgehalten; es war, wie wenn eine Blutsnotung plötzlich die normale Funktion der Beziehungen und Gegensätze unter den Völkern unterbrochen hätte und alles Geshähen und Denken unwillkürlich an dem noch offenen Sarge des großen Mannes hätte haften lassen. Die Halbwelt, die Deutschland in den letzten Wochen wie nie seit den Tagen des Weltkrieges umdrängt hatte, ebte zurück, wie von einer Naturgewalt angezogen durch den Abgang eines Lebens, in dessen Betrachtung auch die weltweite und strapaziöse Propaganda in eine schone Verehrung umschlug. Das deutsche Volk hat die Anforderungen des ausländischen Mitgefühls und die Anerkennung der großen deutschen Eigenschaften, die der Tote verleiht, mit der schuldigen Dankbarkeit entgegengenommen und in dieser letzten Ausstrahlung einer Heldengröße das Bewußtsein gesehen, das Hindenburg seinem Volke noch durch seinen Tod geben konnte. Aber eine Täuschung darüber ist nicht am Platze, daß wenn sich der Sarg geschlossen hat, diese lokale Stimmung der Trauer bald verfliegen wird, und daß wir wenig Bereitschaft erwarten dürfen, die großen Eigenschaften des deutschen Vorbildes auch dann verstanden und gewürdigt zu sehen, wenn das lebende Volk und seine Führer sie in ihrer Politik zur Wiederausrichtung Deutschlands, zur Wiederherstellung seiner Freiheit und Gleichberechtigung zu beschäftigen und fortzuführen versuchen. Die ärmliche Müßigkeit der Verhehlung und der Verleumdung aller guten und ehrlichen Absichten der deutschen Politik, die uns in den letzten Wochen besonders grell und mächtig an die Ohren schlug, wird bald wieder an die Stelle der gedämpften Töne der Trauerparade treten, an der sich soeben die ganze Welt beteiligt hat. Die letzte dieser illusionstrennen Erkenntnis führt zum festen und unerschütterlichen Vorbehalt, das bewundernswürdige Werk der deutschen Erneuerung, auf dem der Segen und die Billigung Hindenburgs ruht, fortzuführen und durch die Geschlossenheit und den

## Die gesamte Kulturwelt nimmt Anteil an Deutschlands Trauer

### Der Pulsschlag der Welt stockte

#### Das Lannenbergdenkmal nach der Feier

Hohenstein, 7. 8. Ueber dem Lannenbergdenkmal in Hohenstein breitet der Abend seine Schwingen. Es ist Friede eingeleitet über dem Denkmalplatz, nachdem die vielen Zehntausende abgezogen sind. Das Denkmal hat das große Tor geschlossen und nur noch eine kleine Horde steht offen, durch die andauernd ein Strom anhänglicher Menschen in den Hof des Denkmals eintritt, um an dem offenen Marschallturm vorbeizugehen, um noch einmal den toten Feldmarschall zu grüßen. In langsamem Schritt gehen die Trauernden an dem Sarge vorbei. Man hat Zeit, einen Blick hineinzuwerfen, man sieht die Orden auf den Samtkissen und den Marschallstab, den die Hand des großen Feldherrn gehalten. In dem Denkmalshof ist von steifen Händen aufgeräumt worden, leblos der Altan, auf dem bei der Beisetzung der Sarg gestanden hat, ist stehen geblieben. Er dient jetzt dazu, einen Teil der zahlreichen Kränze aufzunehmen, der Rest der Kränze ist im Hof des Denkmals gelegt.

Die Stadt Hohenstein selbst ist immer noch gefüllt mit Militär, SA, Polizei und Marine, die noch keinen Zug gefunden haben, um aus der Stadt abgedrückt zu werden. Die Sondernzüge nach Berlin sind abgegangen. Jetzt gehen lange Säue in die Provinz ab, 40 und mehr Köpfe Güterwagen, in denen man provisorische Bänke aufgeschlagen hat, fahren nach Norden, Westen und Osten, um die vielen Besucher in ihre Heimatorte zu bringen. Die Reichswehr verläßt auf dem Bahnhof ihren Trost und die Batterie, die den Trauersarg getragen hat. Bis Mittwoch früh aber wird die Stadt wohl ziemlich geräumt sein. In der Frühe werden auch die beiden Stürme der Leibstandarte Adolf Hitlers in Sonderzuge ihre Heimreise antreten. Noch haben durch die engen Straßen Hohensteins die großen Berke der Omnibusse, aber auch für sie wird schon der Zug zusammengestellt, der sie wieder in die Reichshauptstadt bringen wird. Am Mittwoch wird Hohenstein wieder sein altes Leben aufnehmen, und doch wird der Strom der Fremden zumiebeln in den nächsten Tagen größer sein als bisher. Denn überall in der Provinz lebt in den Herzen der Bürger, dem toten Feldmarschall noch einen letzten Gruß dazubringen. Darum wird auch das Denkmal und der Marschallturm während der

ganzen vierzehntägigen Trauerzeit geöffnet sein. Während der ganzen Zeit werden auch von den Törinnen die Pechpfannen loben und ihren schwarzen Rauch gen Himmel senden.

#### Trauerfeier der Sädl. Staatsregierung

Die tschechische Staatsregierung und die Staatsbehörden veranstalteten während der Beisetzung des verewigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg vor dem Palais im Großen Garten eine äußerst würdig und eindrucksvoll verlaufene Trauerfeier. Der Platz vor dem Palais war mit großen schwarzen Rahmen behangen, die Front des Gebäudes selbst mit einer riesigen schwarzen Tuschel drapiert. Von vier hohen Pyramiden brannten dunklere Feuer. Auf dem Rasen und den Wegen um das Palais nahmen die Stürme der SA, SS die SD, ferner Abordnungen von SJ, des Arbeitsdienstes, der Arbeiterjugend und der Militärvereine mit ihren Fahnen Aufstellung. Der Trauerfeier wohnten außer den Vertretern der tschechischen Staatsregierung, der tschechischen und tschechischen Behörden auch hohe Offiziere der Wehrmacht und der alten Armee teil. Nach ersten Musikvortrügen der Kapelle leit führten die Tausende ergriffen die Hebertraumen der Trauerfeier aus dem Lannenbergdenkmal. Am Schluß der Rede des tschechischen lang die Menge gemeinsam das Luther-Lied „Ein feste Burg“.

#### Tiefer Eindruck der Beisetzungsfest in Frankreich

Paris, 8. 8. (Zuspruch) Die französische Presse veröffentlicht eine Reihe von Schilderungen der Beisetzung des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Soweit die tschechischen Sonderberichterhalter einfluß hatten, kommt der gewaltige Eindruck, unter dem sie standen, in ihren Bericht zum Ausdruck. Das alte und das neue Deutschland seien bei der Totenfeier von Lannenberg zusammengekommen und hätten sich jetzt geschloßen hinter dem Führer als den Fortsetzer von Hindenburgs Werk gestellt. Das ist der Eindruck, den die Berichterhalter gewonnen zu haben scheinen. Für den Berichterhalter des „Journal“ begeisterten sich die Beisetzungsfestlichkeiten bis zur „Apokalypse“. Dem Berichterhalter des „Matin“ ist anlässlich der weiten ozeanischen Ebene eine besondere Erkenntnis aufgegan-

gen Willen des einzelnen und des ganzen gegen alle Widerstände zum guten Ende zu bringen. Das äußere politische Zeiden dieses Gedächtnis Hindenburgs in sich beschließen soll, ist die Entscheidung vom 19. August. Für uns alle war es klar und selbstverständlich, daß sich das Schauspiel einer Wahl des Reichsoberhauptes nicht mehr in dem Sinn wiederholen kann, daß die Kandidaten von Parteien oder sonstigen mehr oder minder zufälligen Vorkäufen in zwei Wahlgängen sich gegenüberstellen, um auf dem Versteckungswege die große Frage der Führung Deutschlands zu entscheiden. Dieser Irrtum ist für uns endgültig überwunden. Aber das Ausland hat es noch nicht begriffen. Um gut es zu zeigen, daß die ganze Nation, die im Gesetz getroffene Regelung der Nachfolge Hindenburgs, die nichts anderes ist als die Festlegung einer von ihrem inneren Schwergewicht getragenen Tatsache, mit einem lauten und einmütigen „So sei es“ bekräftigt und beglaubigt.

Nach dieser Bekundung der Einigkeit und des geschloßenen nationalen Willens aber muß die Parole heißen: „An die Arbeit!“ Auf allen Gebieten des Staatslebens steht Deutschland vor schwierigen und für die Zukunft entscheidenden Aufgaben. Von den vier Jahren, die sich der Führer und Kanzler beim Antritt seiner Regierung an Zeit ausbedungen hat, um die Grundlagen eines neuen und glücklicheren Deutschlands zu legen, ist kaum mehr als ein Jahr vergangen. Vieles ist in dieser Zeit geschehen, vieles erreicht, einiges im Werden, manches angestrebt, zu erproben und dann zu entscheiden. Eine ungeheure Last der Arbeit und der Verantwortung liegt auf

dem Führer und seinen Mitarbeitern. Sie wird noch erhöht durch den Verlauf der internationalen Politik in den letzten Monaten, die sich trotz allen Leugnens tiefer Absicht nicht anders auffassen und festhalten läßt, denn als einen neuen Versuch einer Einsetzung Deutschlands durch ein System von Bündnissen und Verträgen, die durch Vereinbarungen für den Kriegsfall und durch gemeinsame Pläne der Generäle der Charakter einer jähigen Bedrohung Deutschlands erhalten. Zur Rechtfertigung und angeblichen Begründung dieser gefährlichen Politik hat das Ausland mit nur wenigen rühmlichen Ausnahmen den aus dem Kriege her fassam bekannten Apparat der Falsch- und Greuelpropaganda auf Deutschland und seine Führung losgelassen und dadurch eine Atmosphäre geschaffen, in der die Welt unmöglich auf die Dauer friedlich wieder atmen können.

Deutschlands Stellung inmitten dieser feindseligen Welt ist ungemein schwierig. Das unerschütterliche Ziel seiner Selbstbehauptung, der Wahrung seiner Freiheit und Ehre kann nur mit äußerster Ruhe und Herrschaft festgehalten werden. Diese Voraussetzungen sind in der heutigen Führung gewährleistet. Die Gesamtheit des Volkes kann sie nur dadurch unterstützen, daß sie dem Ausland das Bild einer Nation bietet, die jeden Eingriff in ihre heiligen Lebensrechte auch bei Ungleichheit der Kräfte zu einem geschloßenen Wagnis macht. Das Ausland muß wissen, daß die Zeiten der Spekulation auf die historische Unmöglichkeit der Deutschen vorbei sind. Dazu kann jeder Volksgenosse in seinem Verhalten täglich und in seiner Stellung zu allen Dingen des

gen. Hier zeigt sich Deutschland in seiner wahren Gestalt, in seiner Rolle als „Borkämpfer Europas gegen die von Osten drohende Gefahr“.

Daß einige linksgerichtete Blätter auch bei dieser Gelegenheit ihre verächtlichen Pfeile gegen das neue Deutschland abfeuern würden, war zu erwarten. Daß der behördlichen Anweisung, anlässlich der Beisetzung des Reichspräsidenten v. Hindenburg alle öffentlichen Gebäude in Frankreich halbwegs zu flaggen, von zwei Gemeinden nicht nachgegeben wurde, nämlich von dem im alten Kampfschloß gelegenen Ort Birtz-les-Reims und dem radikalsozialistisch regierten Ort Les Arcs bei Toulon, darf festgestellt werden als vereinzelter Fall in der allgemeinen Anteilnahme, die Frankreich und das französische Volk dem Nachbarlande bewiesen haben.

#### Ein ungarischer Armeebefehl zum Tode Hindenburgs

Budapest, 7. 8. Das ungarische Telegrafien-Rotrel-undendbüro meldet: Der Reichsverweser von Ungarn hat am Dienstag an die königlich-ungarische Honvéd den folgenden Armeebefehl erlassen: „Armeebefehl Deutschlands Reichspräsident, Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat für ewig seine Augen geschlossen. Die mächtige deutsche Nation trägt einen ihrer größten Söhne zu Grabe. Hindenburg war der Granitstein seines Volkes, der unerschütterlich stand hielt, auch dann, als nach dem großen Weltbrand die gigantischen Wogen des darauf folgenden Zusammenbruchs und der politischen Kämpfe der jüngst verfloßenen Jahre bereits die Grundfesten des deutschen nationalen Lebens zu gefährden begannen.“

Als Feldherr und als Staatsmann raut er in gleicher Weise hervor und sei e' erst sich ein nam weltgeschichtliche Rolle an. Seiner Größe würdigt die gesamte Menschheit — auch die ehemaligen Feinde — in tiefer Bewunderung.

An der unermesslichen Trauer des Deutschen Reiches nimmt die ganze Kulturwelt Anteil. Den schmerzhaftesten Widerhall erteilt jedoch diese Trauer in der Seele der ungarischen Nation, da ja im Weltkriege unter seiner ruhmvollen Führung fast jeder ungarische Soldat gekämpft hat und auch die heutige Honvéd in ihm einen hervorragenden Angehörigen verehrt.

Als ich im 1931 zum Infanterie-Regiment ernannt, war es mein Wunsch, diese legendäre Persönlichkeit, die als eine der fähren-

öffentlichen Lebens beitragen, nicht durch Inge oder überflüssiges Mitreden in den überflüssigen Kompromissen der auswärtigen Politik, sondern einfach durch Erfüllung jeder nationalen Pflicht und durch Bewahrung der Disziplin auch dort, wo die Verleumdung eines privaten Interesses von ihm gefordert werden muß.

Die inneren Aufgaben, die der kommende Winter zu bewältigen hat, werden dieselben oder noch größere Anforderungen an den Gemeinbau und die Opferwilligkeit des Einzelnen für das Ganze stellen. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, dieses Grundübel, und die tiefste Ursache des moralischen und politischen Zerfalls der Vorkriegs-Ära, geht weiter. Er kann erst als beendet und gewonnen angesehen werden, wenn die Tede der Arbeit sich wieder über alle Volksgenossen gleichmäßig erstreckt. Die Hoffnung, daß dieser Prozeß durch eine schnelle Auslöschung der wirtschaftlichen Weltdepression beschleunigt wird, ist vorläufig nicht gerechtfertigt. Deutschland muß sich, so gut es geht, selbst helfen, und so muß jeder, der „zwei Köpfe hat, dem geben, der seinen hat“, jeder an seinem Platz etwas tun, daß der andere auch noch Platz findet.

Wir wissen, daß die Augen der ganzen Welt auf uns gerichtet sind. Die meisten mit dem geringen Ausdruck, den ihnen die Hoffnung auf das Befolgen der deutschen Kraft und des deutschen Werkes verleiht. Sie wollen es noch nicht glauben, daß es bei uns anders geworden ist. Sie haben sich bereitgefunden, die großen deutschen Eigenschaften in Hindenburg anzuwerfen, weil sie glauben, daß sie mit ihm gekorben seien. Zeigen wir ihnen, daß Hindenburg in uns lebt!



den Gefühlen des Weltkrieges in der Geschichte...

Zum Zeichen der äußeren Reue... des Weltkrieges...

gez. Hortvá m. p. gez. Schönhs m. p. Königlich Ungarischer Honvedminister.

Ein Abschiedsgruß der „Times“ an Hindenburg

London, 8. 8. (Zuspruch.) In einem dem verstorbenen Reichspräsidenten gewidmeten Abschiedsgruß der „Times“ heißt es: Treue zu seinen militärischen Befehlshabern ist die Eigentümlichkeit des deutschen Volkes...

Botschafter v. Hoeft

London, 7. 8. Der deutsche Botschafter in London, von Hoeft, sprach am Dienstag abend im englischen Rundfunk über den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg...

Die große Trauerfeier in Madison Square Garden in Newyork

Newyork, 8. 8. (Zuspruch.) Am Dienstag abend veranstalteten die „Freunde des neuen Deutschland“ im Madison Square Garden in Long Island eine Trauerfeier für den Reichspräsidenten von Hindenburg...

Weitere Trauerfeiern im Ausland

Berlin, 7. 8. Zur gleichen Stunde, in der in Tannenberg die Leiche des verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg beigesetzt wurde, fanden überall im Ausland, wo deutsche Volksgenossen leben, erhebende Trauerfeiern statt.

Das Neueste aus aller Welt

Rühme Landung Abets auf dem Jungfrauoch

Interlaken (Schweiz), 7. 8. Der bekannte deutsche Flieger Abet landete am Montag, von Bern kommend, mit seinem mit Schneeschuhen ausgerüsteten Flugzeug auf dem Jungfrauoch unter dem Berggipfel. Zur Aufnahme von Szenen für einen Film startete und landete Abet mehrmals auf dem Jungfrauoch. Der Flieger hatte die Absicht, über Nacht auf dem Jungfrauoch zu bleiben, um Dienstag morgen seine Flüge fortzusetzen...

Am Bahnhafen tödlich abgestürzt

Berchtesgaden, 8. 8. (Zuspruch.) Der 21 Jahre alte Konditorlehrling Karl Schwarzhofer aus Weiskirchen (Oberbayern) unternahm allein eine Tour auf die als gefährlich bekannte Bahnanstreckung. Der junge Bergsteiger stürzte ab. Er blieb in einer Ritze der ersten Terrasse tot liegen. Die Leiche wurde geborgen.

Großfeuer in einer französischen Fabrik bisher zwei Tote

Paris, 7. 8. Am Montag nachmittag ist in einer in Pantville bei Rouen gelegenen Fabrik für elektrische Erzeugnisse ein Großfeuer ausgebrochen. Die Feuerwehr von Rouen hat sämtliche verfügbare Löschanlagen eingesetzt und bekämpft den Brand mit aller Energie. Soweit man bisher übersehen kann, dürfte sich der Sachschaden auf...

similischen Regierung Staatsminister Rivinatti und der stellvertretende Außenminister Witting, das gesamte diplomatische Korps und die ausländischen Militärattachés bei. Weinnische Gottesdienste fanden in Warschau und Wilno statt.

In Belgien nahmen am dem Gottesdienst als Vertreter des Königs, General Rottsch, die gesamte Regierung, Vertreter der Armee und der Behörden teil.

Zu der Trauerfeier in Alexandria waren als Vertreter des Königs, Oberhofmarschall Sultan Kasim, Ministerpräsident Abdel Hafsch Kasim, das gesamte Kabinett und der britische Oberkommissar mit seinem Stab erschienen.

Der Trauerfeier in Kairo wohnte der ägyptische Staatspräsident Pach, die gesamte Regierung und der Oberbefehlshaber der ägyptischen Armee bei.

Bei der Gedächtnisfeier in Genf war neben dem Konsulatskorps auch das Bollerbandsektariat, wenn auch nicht offiziell, durch Untergeneralsekretär Hysate vertreten. In Zürich waren Vertreter der Schweizer Behörden und der maßgebenden schweizerischen Wirtschaftskreise zugegen.

In Rom waren alle öffentlichen Gebäude halbhohe gesenkt. Bei der Feier war das gesamte diplomatische Korps beim Quirinal vertreten, die im Weltkrieg verbündeten Staaten auch durch die Militärattachés. Auch Staatssekretär Gualdi und ein Vertreter des Königs waren neben vielen anderen erschienen.

Zur Trauerfeier in Stockholm hatte der schwedische König einen Vertreter entsandt, Erbprinz Gustaf Adolf war persönlich erschienen.

In Moskau wohnte das diplomatische Korps dem Gottesdienst in der St. Peter und Paulskirche bei. Am Nachmittag fand in der deutschen Botschaft im kleinen Kreis eine Trauerfeier statt.

Außerordentlich hart befaßt war die Feier in Paris. Marschall Pelain, der stellvertretende Außenminister, die Vertreter aller Herren Länder, sowie zahlreiche weitere bedeutende Persönlichkeiten wohnten der Feier bei. Gemäß Regierungsaufsicht haben die öffentlichen Gebäude halbhohe gesenkt und vom Eiffelturm weht weit sichtbar eine große Trauerfahne.

Zum Trauergottesdienst in Riga hatte der lettische Staatspräsident zwei Vertreter entsandt, während die Regierung durch den stellvertretenden Ministerpräsidenten, den Innenminister und den Verkehrsminister vertreten war.

An der Trauerfeier in Budapest nahmen der Reichsverweser Hortvá, Ministerpräsident Schönhs, Erzherzog Joseph und viele andere teil.

In Rom war die Regierung durch Außenminister Logoratti vertreten.

In Brüssel, wo zum Zeichen der Anteilnahme die belgischen Nationalbahnen in schwarzes Licht gesetzt und zusammengefaßt von den öffentlichen Gebäuden wehen, wurde der eigentliche Trauerakt aus Tannenberg im Funk übernommen. Der Feiertag in Warschau wohnten als Vertreter der Regierung der Finanzminister und der Außenminister, sowie das diplomatische Korps bei. Die öffentlichen Gebäude waren halbhohe gesenkt.

Auch in China und Japan fanden zahlreiche Trauerfeierlichkeiten statt. In Tokio wohnten Prinz und Prinzessin Takishima und als Vertreter des Kaisers Ministerpräsident Okada dem Gottesdienst bei. Da hier die Reichslagsrede des Führers übertragen wurde, hörten viele Japaner zum erstenmal die Stimme des Führers und Reichslagsredner. Weinnische Feiern fanden in Peking, Schanghai, Kanton, Tjingtau, Nanjing und anderen Städten statt.

Das Abkommen für Herrn v. Papen

Wien, 7. 8. Ähnlich wie verläuft: Wie die Politische Korrespondenz erzählt, hat die österreichische Bundesregierung das angebotene Abkommen zur Ernennung des deutschen Botschafters...

weitere Millionen Franken belausen. In der breitenenden Fabrik sind bereits die verletzten Leichen zweier Arbeiter gefunden worden.

Zurückbare Brandstiftung Zwölf Tote

Rairo, 7. 8. Im Kellerloch eines Hauses in Rairo ereignete sich eine zurückbare Brandstiftung, die 12 Menschen das Leben kostete. Als sich eine Familie am Montag abend gerade zum Abendessen setzte, fiel plötzlich das offene Licht, das zur Beleuchtung des Raumes an der Wand angebracht war, zu Boden und setzte einen im Zimmer befindlichen Benzinvorrat in Brand. Es entstand eine gewaltige Explosion und das Zimmer brannte sofort vollkommen aus. Drei Männer, zwei Frauen und sieben Kinder kamen in den Flammen um.

6 Arbeiter vom Blitz erschlagen

Warschau, 7. 8. In der Nähe von Neuhadt (30 Kilometer nordwestlich von Gdingen im Korridor) schlug der Blitz in ein Haus ein, in dem 10 Arbeiter Schuh während eines Gewitters geschnitten hatten. Sechs von ihnen wurden auf der Stelle getötet, die anderen vier schwer verletzt.

1,5 Milliarden Dollar vor Erdbeden gesichert

Washington, 8. 8. (Zuspruch.) Gold im Werte von 1,5 Milliarden Dollar wurde aus der Münze in San Francisco nach Denver im Staate Colorado übergeführt. Die Maßnahme wird vom Schatzamt damit begründet, daß eine solche Goldmenge nicht in häufig von Erdbeben heimgesuchten Gebiet aufbewahrt werden dürfte.

lers Franz von Papen zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Deutschen Reiches in Wien erteilt.

Die sächsischen Gemeinden zum Heimgang des Reichspräsidenten v. Hindenburg

„Der Sächsische Gemeindevorstand“ veröffentlicht folgenden Aufruf:

Der Heimgang des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg erfüllt mit dem ganzen deutschen Volk auch die sächsischen Gemeinden mit tiefer Trauer und mit dem Bewußtsein einer historischen Stunde. In seiner ehrfurchtsvollen Persönlichkeit sehen sie den kategorischen Imperativ der Hingabe an Gott und Vaterland verkörpert. In höchster Verantwortung in entscheidungsvollen Stunden deutscher Geschichte berufen, hat er allen, die im Dienst von Staat und Volk stehen, ein tief verpflichtendes Beispiel selbstloser Treue und höchster Pflichtaufassung gegeben.

Die sächsischen Gemeinden haben ihrer Verehrung für das Reichsoberhaupt feierlich durch Verteilung des Ehrenbürgerrechts Ausdruck gegeben. Es war für sie eine große Freude und Auszeichnung, als im Februar dieses Jahres der Herr Reichspräsident in voller Rüstigkeit den gemeinsamen Ehrenbürgerbrief von rund 1800 sächsischen Stadt- und Landgemeinden aus den Händen einer Abordnung des Sächsischen Gemeindevorstandes bekamen. An der Bahre ihres großen Ehrenbürger bekamen sich die sächsischen Gemeindevorstände zu dem Vorbild unsterblicher Pflichterfüllung im Dienste der Nation, das er ihnen gegeben hat, und dem Bild von der Vergangenheit in die Zukunft wendend, erneuert sie gleichzeitig das Gelübnis treuer Gefolgschaft dem Führer, der das Amt des Reichspräsidenten zum mehr mit dem des Reichsoberhauptes in seiner Person vereint.

Deutscher Gemeindevorstand Landesdienststelle Sachsen Ministerialrat Kunz, Vorsitzender.

Otto v. Habsburg in Italien

London, 7. 8. Wie Reuters aus Biareggio (Italien) meldet, wird Erzherzog Otto von Habsburg am Dienstag abend dort erwartet. Trotz anderslautender Gerüchte wird in amtlichen italienischen Kreisen berichtet, daß eine Zusammenkunft Ottos mit Mussolini nicht geplant sei. Der Sekretär des Erzherzogs, Graf Czernin, soll sich in Rom befinden.

Heeresfragen in Frankreich

Am die Heraushebung der Dienstzeit Paris, 8. 8. (Zuspruch.) Die radikalsozialistische Kammerfraktion hat sich in ihrer Sitzung am Dienstag nicht nur mit der Frage der Staatsreform, sondern auch mit der Heraushebung der Dienstzeit befaßt und erneut den Standpunkt vertreten, daß die einjährige Dienstzeit nicht überschritten zu werden brauche, wenn man das Kriegsmaterial vorsorglich behandle und zweckentsprechend verwende. Der Abgeordnete Demier gab der Befürchtung Ausdruck, daß das Parlament im Herbst vielleicht vor vollendete Tatsachen gestellt werde. Das sogenannte „Gesetz Talabier“ sehe für die Verkürzung eine monatliche Einsparung für die betreffenden Jahressklassen vor, um auf diese Weise in den kriegsruhenden Jahren den Stand der Effektivbestände normal zu erhalten. Bei der letzten Überlegung im Oktober schmeie man von dieser Verkürzung abgehen zu wollen. Auf diese Weise würde das Parlament vielleicht gezwungen sein, den Antrag auf Erhöhung der Dienstzeit zu bewilligen. Er wisse, daß gegenwärtig der Generallstab nur zwischen dem System der zweijährigen Dienstzeit und der 18monatigen Dienstzeit schwankt.

Deutschland als Vorbild

Ein Vorbild und Arbeitsdienst Wer die Auslandspresse nach anderer Richtung als der rein politischen verfolgt, wird überrascht sein über die eingehende Behandlung der Bevölkerungspolitischen Gesetzgebung und der sozialen Einrichtungen in Deutschland seit Antritt der nationalsozialistischen Regierung. Man stellt Deutschland in dieser Beziehung vielfach als Vorbild für das eigene Land dar. So hat nach einem Bericht des „Daily Herald“ die englische Vereinigung von Krankenpersonal für Irrenanstalten“ Dr. A. Flavell in einem Vortrage zum Ausdruck gebracht, daß jedermann, der sich gegen die Sterilisation ausspricht, „an f-lichem Eit-lickeitsdenken leidet müßte“. In demselben Blatte wird unser freiwilliger Arbeitsdienst als Musterbeispiel hingestellt, und zwar aus dem Munde des Bischofs von Exeter, der für England die Schaffung von Arbeiterkorps fordert, um der Erwerbslosigkeit zu wehren. Der Bischof fordert für die Korps Uniform und militärisches Drill, denn, so laßt er, wenn die Menschen Arbeitsmöglichkeiten finden, ohne sie jemals finden zu können, müßten sie eines Tages zwangsläufig im Gefängnis enden. Andererseits kam uns zum Vorbild dienen, daß jetzt auf französischen Bahnhöfen besondere Unterkunfts- und Aufenthaltsräume für alleinreisende Kinder und für Mütter mit kleinen Kindern eingerichtet werden. Vom Standpunkt der Bevölkerungspolitik sollte das für uns eine Anregung sein, den Bahnhofsamt-dienst unter Führung der NS-Volkswohlfahrt für ähnliche Maßnahmen auszubauen.

Die russisch-französl. Freundschaft

Ein Loblied der „Ere nouvelle“ Paris, 8. 8. (Zuspruch.) Angeführt der scharfen Angriffe, die gelegentlich des offiziellen russischen Fregatbesuches in Paris ein Teil der französischen Rechtspresse an der Außenpolitik Barthous abt, glaubt Herrriots, „Ere nouvelle“ mit einem Loblied auf die französisch-russische Freundschaft auszuwarten zu müssen. Das Blatt schreibt, der Besuch der russischen Fregate sei eine neue zur rechten Zeit gekommene Kundgebung der beiderseitigen Freundschaft. Eine kleine französische Minorität bemähe die Gelegenheit, ein Vorbehalte zu machen, oder Artikel an den Redaktionen der Sowjetregierung zu über. Frankreich habe sich aber ebenso wenig in die inneren russischen Angelegenheiten einzumischen, wie Rußland in Frankreich. Das Land wolle dies wohl und seine Sympathie für das russische Volk könne nur zunehmen bei der Feststellung, daß Rußland sich bemühe, mit Frankreich zur Verteidigung und Stärkung der europäischen Ordnung enger verbunden zu sein.

Roosevelt bereift das amerikanische Dürregebiet

60 v. H. des Flächenraumes der Vereinigten Staaten von der Dürre betroffen Newyork, 7. 8. Wie aus Fort Bend im Staate Montana gemeldet wird, durchführt Präsident Roosevelt auf der Rückreise vom Stäten Ocean nach Washington einige Teile des von der Dürre heimgesuchten Gebietes. Roosevelt, der seit seiner Abreise aus Spokane im Staate Washington verschiedene Staunveranlagen besichtigt hatte, die auf Grund des öffentlichen Bauprogramms in Angriff genommen worden sind, entwickelte in einer kurzen Ansprache sein auf lange Sicht abgestelltes Programm der Bekämpfung schädlicher Dürreschäden. Der Willent des Verwalters der Bundesbehörde für Wohlfahrtspflege, Weltbrod, liegt in Claret City (Montana) den Sommerzug und berichtigte Roosevelt über die Ausmaße der Dürre. Danach sind 24 Bundesstaaten — 60 v. H. des Flächenraumes der Vereinigten Staaten und einer Bevölkerung von 27 Millionen Menschen von der Dürre betroffen. Die größten Dürreschäden sind in Montana, den beiden Dakotas und Minnesota zu verzeichnen. Weltbrod schätzt die Gesamtdürreschäden auf etwa 5 Milliarden Dollar. Gleichzeitig legte er dem Präsidenten Vorschläge zu einer sofortigen Notbillaktion für 300- bis 400 000 Familien im Dürregebiet vor.

Der Verteidiger von Przemysl †

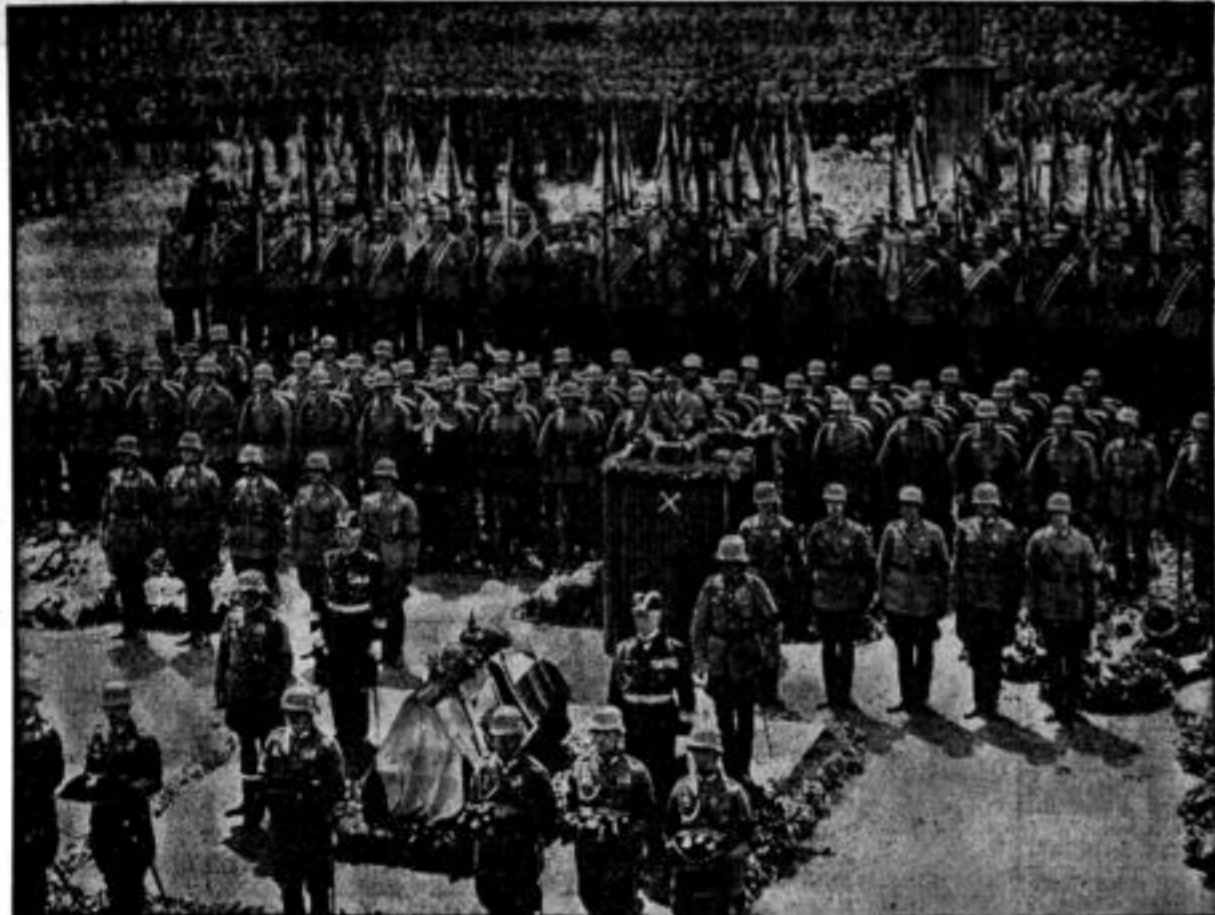
Wien, 8. 8. Der Verteidiger der Festung Przemysl, General Ausmanel, ist im 74. Lebensjahre in Wien gestorben. Ausmanels Name wurde bekannt durch die heldenhafte Verteidigung der Festung Przemysl, die erst nach langem Widerstand wegen vollkommenen Nahrungsmittelmangels den Russen übergeben werden mußte. Ausmanel geriet mit 40 000 Mann in russische Gefangenschaft. Die Festung Przemysl wurde bekanntlich nach dem großen Durchbruch von Gorlice von den verbündeten Armeen wieder zurückerobert.

Gandhi fastet 7 Tage

London, 8. 8. (Zuspruch.) Trotz der Warnung der Ärzte, daß er sein Leben in Gefahr bringe, fast Gandhí, wie angekündigt, am Dienstag in Wardha (Zentralindien) sein siebenzigstes Fasten begonnen. Am 4. Uhr früh nahm er seine letzte Mahlzeit ein, die aus Pflanzensalat, Honig und Fruchtsaft bestand. Tagsüber ruhte er. Am Abend machte er noch einen recht tiefen Eindruck. Sein Beschluß des Mahatma ist bekanntlich dadurch veranlaßt worden, daß seine Anhänger einen orthodoxen Hindu mißhandelten, eine Tat, die er durch seine Selbstkasteiung sühnen will.

Kauf schafft Arbeit! Darum kaufe, wer kaufen kann!





Der Führer (X) bei seiner Gedentrede für den verewigten Generalfeldmarschall im Tannenbergdentmal

Mitteilungen der D.N.Z.

Preis 7500
Zusammenkunft der Vorkam- und Schwarzwaldb...
Am Donnerstag, den 9. August, abends 1/8 Uhr...

Letzte Zuntpruchmeldungen des Frankfurter Tageblattes

Danktelegramm des Führers an den Danziger Senatspräsidenten
Danzig, 8. 8. Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Danziger Senatspräsidenten Dr. Kaufmann folgendes Danktelegramm geschickt...

Der große Eindruck der Trauerfeier für Hindenburg in Italien

Mailand, 8. 8. Die heutigen Blätter haben ganz unter dem Eindruck der Beisetzung des Reichspräsidenten v. Hindenburg...

Berliner Produktenbörsen

Weizen (märk.) a) frei Berlin 199 76-77 kg.
Gefehliger Erzeugerpreis Gruppe 2 190
Gefehliger Erzeugerpreis Gruppe 3 193
Gefehliger Erzeugerpreis Gruppe 4 195

Das Wallungswogel maldat

Heiter, trocken und am Tage heiß bei wichten Stößen bis südlichen Winden, gegen Abend vereinzelte Wärmegewitter.

Aus Helmat und Vaterland

Als mit einem X gekennzeichneten Auftragsunter Mitler...
Frankenberg, 8. August 1934.

Bolzstrauer

Das lächliche Ministerium des Innern weiß im Hinblick an den Trauererlah der Reichsregierung vom 2. August 1934 auf folgenden Sinn:
Die Bolzstrauer dauert bis 18. August 1934 einhellig.

Die Hitlerjugend gedenkt des toten Feldmarschalls

Am Abend des getrigen Tages, an dem das was an unserem verewigten Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg herlich ist, im Tannenbergdentmal beigesetzt wurde...

Wichtige Mitteilungen aus der Ratsitzung vom 31. Juli 1934

- Der Rat
1. beabsichtigt
a) der einzurichtenden R.S.-Rechtsberatungsstelle das Hinterzimmer im Erdgeschoss des Rathauses an den Wochenenden...

der Hiesigstraße und zur Ausbesserung der

Zu Punkt 1b, 1d und 2b ist die Zustimmung der Stadtorbneten erforderlich.

Ein Weil ist kein Spielzeug

Aus Fehdorf (Sieg) wird gemeldet: Das gefährliche Gegenstände nicht in Kinderhände gehören...

Maulwurf tötet eine Gans

Aus Bargelbe (Sollmitz) wird gemeldet: Auf eigenartiger Weise verlor hier eine Gans ihr Leben.

Leipziger Autobus auf Hügen verunglückt

Ein Todesopfer, drei Schwerverletzte
Leipzig, Am Montag abend verunglückte nach einer Weidung aus Bergen (Hügen) auf dem Strohdamm zwischen Ranten-Grasch und der Hölzerlei Wandstahort kurz vor der Hölzer-Ghaule ein Reiseomnibus eines Leipziger Reiseunternehmens.

Hilfha. Der derzeitige Lagerleiter in Sachlenburg

Obersturmführer Max Kurah (Leubsdorf) ist jetzt vom Landesverband Sachlen im Bundesdeutscher Arbeitervereine zum Leiter des Bezirksleiterverbandes Hilfha berufen worden.

Hartmannsdorf. Auf der Chemnitzer Straße

erfolgte ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem aus der Leipziger Richtung kommenden Personenkraftwagen und einem in der entgegengegrigten Richtung fahrenden Beiwagenmotorrade.

Burgstädt. In einem hiesigen Fremdenhof

übernahmte ein Fremder, der angeb. bei den hiesigen Rirdenerneuerungsarbeiten als Maler beschäftigt zu sein. Am nächsten Morgen war der Unbekannte ohne Bezahlung seiner Zeh- und Liebernachmittagsstunden spurlos verschwunden.

Saar-Treue-Staffel der Deutschen Turnerschaft

Frankenberg wird berührt
In der Deutschen Turnerschaft bereitet sich eine Veranstaltung von großem Ausmahe vor, die weit über die eigenen Grenzen hinaus das ganze deutsche Volk in der Kampfreis der Gedanken an die Saar ziehen wird.

Saar-Treue-Staffel

aufrufen, die in ihren Ausnahmen und in ihrer Gestaltung alle bisherigen gleichartigen vaterländischen Rundgebungen weit übertrifft wird.

kurze Gedentfeier

unterbrochen. 16.28 Uhr startete der erste Hüter für die nächste Straße Markt-Breitmühle.

kurze Gedentfeier

unterbrochen. 16.28 Uhr startete der erste Hüter für die nächste Straße Markt-Breitmühle.



**Nur noch 3 Tage**  
Donnerstag — Freitag — Sonnabend

**Saison - Schluss - Verkauf**

In allen Abteilungen Qualitätswaren zu radikal herabgesetzten Preisen!

Außerdem kommen **außerordentlich billig zum Verkauf Reste und Abschnitte** von Kleider- und Seidenstoffen, Gardinen, Dekorationsstoffen und vieles andere mehr.

**Ferdinand Bester**  
Mittweida das große Modenhaus.

**„Lützelhöhe!“**  
Jeden Donnerstag nachmittags:

**Damenkaffee, abends Reunion!**  
Preiswertes Kaffeegedeck.

Hierzu laden freundlichst ein **Hermann Berger und Frau.**

2. Ziehung 4. Klasse 205. Sächsischer Landeslotterie  
2. Ziehung am 7. August 1934.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern hinter welchen keine Gewinnscheinung steht, sind mit 100 Mark gezogen.

5000 auf Nr. 26318 bei H. Wobisch Ortel, Dresden.  
3000 auf Nr. 109783 bei H. Zehlein Sanktbarbara, Leipzig.  
3000 auf Nr. 122592 bei H. Neumann Rade, Leipzig.  
3000 auf Nr. 183371 bei H. Galt Wille, Leipzig.  
3000 auf Nr. 122040 bei H. C. G. Roßberg, Markt 9.

0017 (250) 958 730 955 675 684 744 968 528 1633 237 491 376 270 050  
011 009 (200) 835 2576 628 865 171 166 749 590 652 3143 010 176 (250) 268  
093 243 957 702 113 (250) 859 683 416 448 (250) 918 763 73 805 (250) 3-9  
0645 751 (250) 458 (200) 649 881 546 906 6096 671 433 496 377 620 469 159  
851 655 7622 637 428 023 949 962 218 146 443 720 7467 197 968 934 357  
206 229 656 659 218 (200) 180 084 899 72301 660 9132 815 370 818 072 209  
391 488 10490 067 185 819 066 397 326 650 14412 419 411 041 709 953 522  
846 059 402 955 654 193 12851 302 620 211 273 110 540 (250) 391 18297  
487 355 774 434 978 309 192 488 497 14486 060 (250) 073 105 263 723 170  
465 469 657 231 678 328 085 363

12019 (250) 010 651 371 602 341 051 16940 456 834 327 723 358 283 016  
17609 117 218 685 513 492 993 18504 394 632 819 592 (250) 673 767 265  
474 131 531 708 704 351 293 (250) 699 19411 890 1099 871 742 374 315 299  
00643 445 888 209 145 077 817 743 (200) 120 21402 (250) 999 298 401  
293 558 760 218 209 22806 551 545 298 315 519 23449 404 339 192 759  
(250) 781 031 831 185 816 873 923 24649 896 917 (250) 265 078 834 284 +90  
29060 458 212 978 349 144 928 743 (250) 24310 127 538 078 834 284 +90  
531 070 637 273 27330 649 212 967 734 (200) 432 902 492 628 29199 679  
424 298 606 311 232 330 208 822 085 100 29706 124 573 013 687

00602 880 010 619 619 310 021 770 125 655 373 380 31337 947 962 203  
598 369 361 328 566 845 243 189 024 23477 647 555 917 (250) 569 30337  
745 413 042 122 121 50427 262 (250) 509 511 428 071 024 (250) 342-6 194 042  
(250) 820 837 590 875 (250) 302 826 857 038 (250) 809 317 35291 496 021  
027 348 036 155 887 411 388 065 892 26228 243 274 617 563 030 27999 843  
228 881 993 207 28295 961 884 499 167 (200) 755 065 656 261 785 404 294  
496 106 28655 120 720 632 506 630 49549 262 104 049 928 447 180 220 427  
124 290 942 047 48174 603 124 054 895 488 250 854 765 548 714 312 51551  
687 071 (250) 458 43490 490 847 514 431 927 395 123 44303 (250) 699 247  
970 972 088 977 832 292 705 852 966 983 037

43764 065 431 (250) 474 744 684 731 497 842 312 40631 706 280 (2500)  
394 (250) 915 742 629 47076 931 207 629 290 (250) 391 48010 069 804 728  
745 413 042 122 121 50427 262 (250) 509 511 428 071 024 (250) 342-6 194 042  
605 870 420 207 747 50427 262 (250) 509 511 428 071 024 (250) 342-6 194 042  
645 595 475 224 (250) 424 002 958 042 52618 450 073 (250) 294 209 419  
039 071 558 814 52474 (250) 294 608 871 473 783 (250) 041 191 (250) 311  
24879 (250) 624 571 325 283 343 653 161 189 927 (250) 496 290 25990 612  
455 318 248 063 076 28614 974 567 431 112 205 57184 216 248 079 711  
897 (250) 530 636 635 56134 494 (250) 014 305 450 054 59712 621 019 219  
769 786 638 559 891 (250) 553 027 077

00113 024 833 173 515 913 176 (250) 482 41094 397 130 704 856 765 623  
633 790 62243 (250) 628 181 419 876 663 840 270 637 62533 303 018 312  
459 (250) 958 487 441 427 622 096 64424 202 627 (250) 411 307 632 (250) 691  
248 444 021 540 033 60541 429 063 486 645 533 743 021 417 66475 (250)  
131 165 390 222 990 716 521 815 67460 179 243 553 743 284 249 489 419  
345 072 921 337 60493 994 641 237 115 110 025 318 876 858 70909 79117  
124 (250) 094 916 612 614 325 095 (250) 186 71370 086 079 916 270 896 (250)  
780 245 (250) 424 111 528 726230 069 (250) 690 590 718 393 474 843 692 422  
078 942 73228 (250) 660 087 707 319 687 266 (250) 996 458 74949 431 075 268  
75657 690 017 672 692 (250) 102 063 835 (250) 72670 083 761 493 232 440 506  
(250) 034 847 77109 294 927 143 183 664 78970 (250) 909 873 409 299 490 924  
623 708 615 225 566 364 115 093 80071 343 910 893 440 (250) 550 014 899  
829 143306 794 819 514 182 268 213 663 80734 470 672 171 025 668 707 683  
613 270 532 498 070 88221 200 (250) 876 963 023 897 974 101444 376 (250) 139  
130 299 929 746 029 419 079 832 86345 621 598 871 415 529 738 (250) 86119  
873 637 87707 423 463 115 888 847 326 013 273 84287 409 242 583 105  
89229 (250) 409 892 256 758 916 059 248 (250) 332 163 087 (250)

90931 143 464 322 643 721 (250) 91846 (200) 932 063 224 (250) 857 544  
675 632 849 90124 993 590 193 779 553 247 951 (250) 697 898 (250) 90150  
628 231 217 878 291 024 974 280 423 448 84833 (250) 899 722 983 437 785 (250)  
187 295 470 95396 603 924 817 274 785 556 (250) 909 722 983 437 785 (250)  
605 809 892 065 (250) 632 97635 496 102 097 914 917 651 90459 059 249  
162297 (250) 231 241 814 344 717 99296 902 328 205 628 108 403 207 743  
619 (250) 140292 275 250 (250) 876 963 023 897 974 101444 376 (250) 139  
853 (250) 494 630 (250) 911 576 660 924 063 880 149273 233 026 013 708 722  
131 (250) 527 587 420 185 103429 (250) 902 458 919 419 808 511 474 890  
465 027 295 060 261 104793 705 205 (2000) 826 (250) 690 747 242 765 181  
634 233 963 597

108719 249 519 815 651 019 660 227 950 494 691 (2000) 106681 361 (250)  
114 184 232 769 349 247 211 085 631 674 966 107475 233 548 950 668 604  
265 821 641 108344 951 174 817 132 658 129 523 041 140973 (2500) 278 612  
110770 204 614 271 607 225 131046 111340 753 821 809 (250) 300 636 (250)  
609 222 970 653 307 255 191 948 033 727 269 142708 (250) 500 (250) 376 663  
758 267 849 112147 819 629 314 441 (250) 213 026 726 851 630 114738  
615 (250) 459 793 129 045 496 191 519 651 849 112305 (250) 503 947 253 978  
177 244 140730 928 303 874 201 737 154 211 421 217 875 (250) 421 203 362  
177014 612 575 843 631 (2000) 111327 138 199 531 601 637 324 119194  
631 227 952 (250) 897 263 711 491 139 660 264 910

103544 769 509 906 513 021 374 645 035 101211 317 460 439 529 (250)  
831 180 798 669 122159 039 (250) 507 (2500) 810 (250) 602 928 254 631 262  
260 699 712 (2000) 122685 125 083 (250) 246 151 469 693 915 659 066 623 772  
777 706 124310 217 900 867 210 900 485 232 237 213 499 (250) 904 304 123206  
831 812 230 944 036 (250) 277 270 001 529 077 124204 702 306 870 788 649  
833 227 679 629 291 158 076 159 142299 833 308 6-7 723 456 829 459 (250)  
615 (250) 329 597 708 997 (250) 206 729 295 489 278 492 474 639 1298053  
769 940 207 889 130067 101 211 759 503 298 839 318 361 616 131891 578  
903 352 700 188 450 632 767 214 1122415 (250) 663 662 330 499 475 200 188  
952 937 251 (250) 419 599 015 -73 133671 (250) 697 603 436 018 886 134038  
877 883 443 649 948 323 945

138729 227 808 873 705 857 819 130628 805 915 073 (250) 643 (250)  
908 590 439 625 637 709 100 (250) 137795 541 227 323 (250) 549 312 391 261  
659 448 692 136106 138125 439 645 (250) 827 523 197 372 139298 (250) 267  
451 924 326 554 140589 844 829 937 712 227 533 947 264 902 672 141103  
741 237 794 061 813 282 461 918 142076 680 121 697 147 721 (250) 467 838  
022 201 232 142008 578 176 085 006 529 513 995 201 144503 (250) 141  
099 653 692 440 674 (250) 088 084 170 145063 (250) 271 419 235 596 637 614  
945 017 204 134 114 629 848 848 600 759 543 789 140476 271 (250) 648 236  
885 200 732 253 147642 843 (250) 679 105 081 663 148299 104 144 (250)  
942 851 608 148211 438 858 448 939 918 130 169 669 404 311 527

150431 780 734 (250) 688 (250) 742 221 651 452 657 087 151780 673  
676 491 152019 329 437 050 013 770 204 152809 292 705 177 (2000) 280  
676 698 788 154372 643 450 324 597 924 229 786 636 155710 243 853 661  
062 (250) 371 (2500) 167 634 904 156058 862 989 (250) 679 101 328 509  
157437 358 819 221 146 742 656 745 629 193 156774 105 899 339 (250) 894  
660 049 379 166 (250) 159199 744 219 273 731 568 173 719 961 599 473  
157 248

Im Wettbewerb teilnehmen nach heute erscheinender Ziehung an größeren Gewinnen: 2 zu 2000, 5 zu 2000 u. u. a. m.

Hierzu 1 Beilage, „Frankenberger Erzähler“ Nr. 63

**„Schillergarten“**  
Jeden Mittwoch und Sonnabend  
**! Tanzabend !**  
**Freibaut!**

Donnerstag, den 9. August 1934, norm. 7/9 Uhr wird im „Kuchenhau“ Ortsdorf des nicht-bankrotten Bleich eines Jungen Rindes opfernd. Pfund 40 A.

**Billiger Seefisch-Verkauf**  
morgen Donnerstag.  
Brettle hängen in den Geschäften aus. — Im gütigen Jubel, Heider.

**Apfel — Birnen**  
verkauft  
W. Eichler — Mühlbach 18.

**Schlafzimmermöbel**  
in jeder Farbe, 1/2 für Wälder, 1/3 für Kleider, für nur RM. 78. — Möbel-Heider — Seiberberg 3.

**Seine Briefe diktiert man**  
bei Allendorf, Graben 18 / Tel. 71

**Lassen Sie Ihre Dpanten**  
rechtzeitig befehlen.  
Schuhreparatur Hamer, Schloßstr. 37

**Bettstellen**  
mit guten Stahl- u. Kuhl-Matratzen für nur RM. 85. — auch auf Teilzahlung. Möbel-Heider — Seiberberg 3.

**Wendeschälzflug**  
2störig, gibt billig ab  
**Schulze, Sachsenburg.**

Wittentarten fertigt C. G. Roßberg

Donnerstag, den 9. August 1934, vormitt. 10 Uhr  
sollen in Frankenberg 1 Warenshranf, 1 Laden-tafel mit Marmor gegen sofortige Verzählung ver-  
steigert werden  
Sammelort der Bieter: Goltz, „Stadt Dresden“.  
Frankenberg i. Sa., den 8. August 1934.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

**Heute abend 8.15 Uhr**  
die große Propaganda-  
**Eröffnungs-**  
**Vorstellung**  
in Deutschland's größtem und schönstem  
**8 Matten-Zell-Varieté „Olympia“**  
auf dem Schulturnplatz, Winklersir.  
NH. Vorseiger dieses Inhaltes zahlt zur  
heutigen Vorstellung nur den  
**halben Eintrittspreis!**  
Bevorzugt: Buchhandlung Ansbach am  
Markt und an der Theaterkass.

**Biochem. Sprechstunde** Jeden Donnerstag 1-7  
Chemnitz Str. 27

**Sonntag, 12. 8., Omnibus-Fahrt** nach  
den Greifensteinen (Gelegenheit zum Besuch  
des Naturheilbades) zurück über Mühlthal — Hainhau-  
burg. Abfahrt 1 Uhr. Preis 3.00 A.

**Dienstag, 14. 8., nach Bad Elster, Preis 7.50 A**  
Abfahrt früh 8 Uhr — noch einige Plätze frei.  
Melben bei Auto-Richter, Adolf-Hiller-Str.

**Im warmen Lager nur Charmeuse tragen!**  
Interleider für Damen mit Watte nur 1.50 A  
Schlupfer für Damen Gr. 42 nur 75 A, Gr. 44-48 n. 90 A  
Rinderhäppler u. 20-50 A, Rinder-Röck, u. 40 A ab  
Wollhäppler 25 A, Bekleidungen von Kindern nur 30 A,  
alles nur aus besten Charmeuse. Verkauf zu diesen Preisen  
Fabrikstraße 22 I. Zinbmann.

**Lohnbeutel! 16jähr. ordentl. Mädchen**  
zu haben bei  
C. G. Roßberg in Geschäft oder besserem Haushalt.  
Markt 9. Zu erfahren im Tageblatt-Verlag.

**Winkl. - Wollfollma**  
in Packungen zu 1000 und zu 50 Stk  
empfehl

**C. G. Roßberg, Markt 9.**

Statt Karten!  
Für die uns anlässlich unserer Verlobung  
in so überaus reichem Maße dargebrachten  
Glückwünsche und Geschenke danken wir —  
gleich im Namen der Eltern — herzlichst.

**Ilse Grüneit**  
**Richard Thiel**  
Frankenberg 7. Aug. 1934 Mittweida  
Adolf-Hiller-Str. 1

**TFW. AK** Morgen Donnerstag  
d. Nam. Peger „Zentralhalle“

**Marmelade aus allen Früchten**

Rezepte



4 Pfund entsteinte Pflaumen oder Zwetschen, Aprikosen, Pfirsiche, Mirabellen, Reineklauden usw. — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren und in Gläser füllen. — Ausführl. Rezepte sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

**Trocken-Opekta** (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3 1/2 Pfund Marmelade 45 Pfg., für Tortenüberguß 23 Pfg. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

**Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger!** Früher — ohne Opekta — nahm man auf 4 Pfund Früchte etwa 3 Pfund Zucker; das waren zusammen 7 Pfund. Man mußte jedoch eine Stunde und noch länger kochen, bis die Masse endlich fest wurde; dann war aber durch das stundenlange Kochen ein Drittel bis fast die Hälfte eingekocht. Von 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker, also von zusammen 7 Pfund, erhielt man nur etwa 4 1/2 bis höchstens 5 Pfund Marmelade. Solche Kochverluste gibt es mit Opekta nicht mehr; denn die Kochzeit beträgt ja heute nur noch 10 Minuten. Und jetzt überlegen Sie einmal! Man erhält:



**Ohne Opekta**  
aus 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker nur etwa 4 1/2 Pfund Marmelade



**Mit Opekta**  
aus 4 Pfund Früchten und 4 Pfund Zucker etwa 8 Pfund Marmelade

Wenn man Opekta verwendet, erhält man also so viel an Marmelade mehr, daß man das Opekta nicht allein ganz umsonst hat, sondern daß außerdem jedes einzelne Pfund Marmelade erheblich billiger in der Herstellung wird.



Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen  
**Heinz Walter Hegewald**  
Jagen wir allen, die uns in diesen Tagen schweifen Leibes durch Wort, Schrift und reichen Blumensträußen, sowie durch das zahlreichste Geleit zur letzten Ruhestätte ihre Teilnahme bezeugen haben unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Walter Sell für seine trostreichen Worte, der Firma Raden, Mühlbach und seinen Arbeitskameraden. Unser Dank gilt auch dem Marine-Sturm 92, dem Herrn Obertruppführer Wolf für seine Mühe und ehrenden Worte, sowie der H. L. und dem B.D.M. Auch den lieben Gastschwärmern, Nachbarn und Bekannten sei hiermit herzlich gedankt. Ganz besonders danken wir seinem Raimenden Rudolph für seine Opferbereitschaft.  
**Die schwergeprüften Eltern**  
und Angehörigen.  
Frankenberg, den 8. August 1934.

Es drängt uns, von ganzem Herzen allen Dank zu sagen, die uns beim Heimgang unserer unvergesslichen Gattin, Mutter und Tochter, Frau  
**Marie Minna Fischer**  
geb. Reinhardt  
in liebevoller Weise ihre Teilnahme durch Wort und Schrift, sowie herrlichen Blumensträußen und ehrendes Geleit zum Grabe bezeugen haben.  
In tiefem Weh  
**Richard Fischer** und **Rinder Friedrich Reinhardt**  
und alle Angehörigen.  
Frankenberg, den 8. August 1934.

Wieder riß der Tod in die Reihe unserer Betriebsgefahrschaft eine Lücke.  
Unser lieber Arbeitskamerad, der Maler  
**Kurt Sickenwirth**  
hat nach schwerer Krankheit seine Augen für immer geschlossen.  
Wir haben ihn als treuen Mitarbeiter schätzen gelernt und trauern mit seinen Angehörigen um sein junges Leben.  
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.  
Er ruhe in Frieden!  
**Die Direktion und Gesamtbelegschaft**  
der Städt. Betriebswerke Frankenberg Sa.  
Frankenberg Sa., am 7. August 1934.



## Die Beisetzung des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls v. Hindenburg



**In Erwartung des toten Feldmarschalls**

Die Trauerparade vor Schloß Reuders, unmittelbar bevor der Sarg aus dem Hause getragen wird.



**Das Gefolge des nächtlichen Trauerzuges**

Vorn Feldbibelhof D. Dohmann, der in Reuders die letzten Worte des Abschiedes sprach. Dahinter Oberst v. Hindenburg und — neben ihm — der Sohn des Bischofs v. Wapen (im Frack).



**Der Beginn der letzten Fahrt**

Der Trauerzug mit dem Sarge, der auf einer Kutsche ruht, verläßt Reuders.



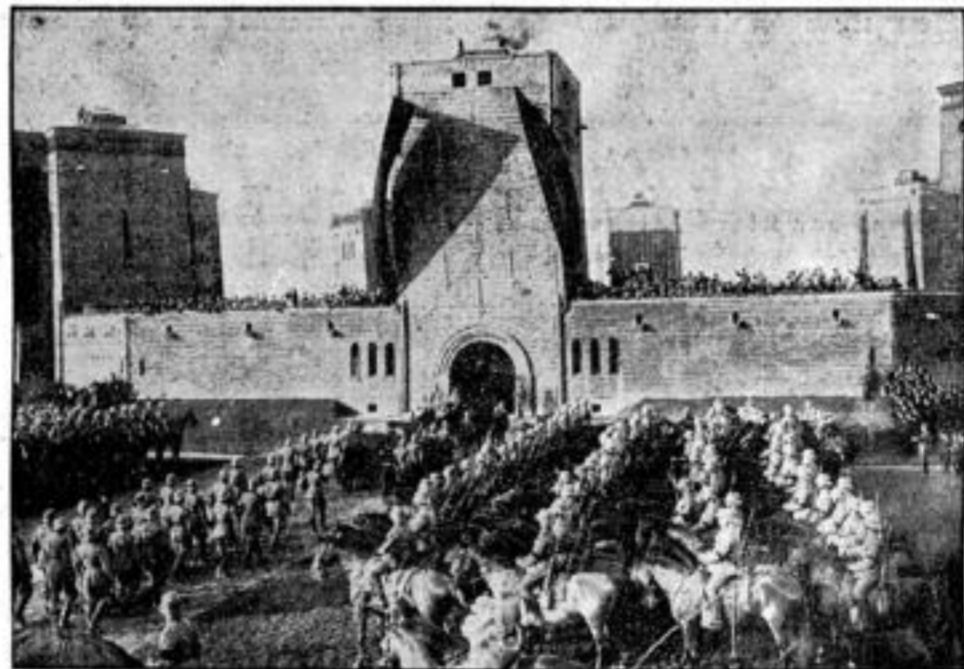
**Vor dem Sarge**

wurden auf Sammlern der Marschallstab und die Orden des heimgegangenen Heerführers getragen.



**Nächtliche Fahrt nach Tannenberg**

Die Kutsche mit dem Sarge, auf der der Helm und der Degen des Feldmarschalls liegen, auf der Landstraße.



**Am Ziele**

Der Trauerzug beim Betreten des Tannenberg-Nationaldenkmals.

### Ostpreußen: germanisches Urgebiet

Die neuesten Ergebnisse der Urgeschichtsforschung im Osten

Ostpreußen ist eine der am vorgeschichtlichen Denkmälern reichsten Landschaften Deutschlands. Nur wenige Gegenden gibt es in unserem Vaterland, in denen dank der vorzeitigen Denkmäler die östlichen Verhältnisse und die kulturelle Entwicklung des Landes so genau verfolgt werden können.

Gerade die ostpreussischen Ausgrabungen haben

man neuerdings zu bemerkenswerten Feststellungen geführt —: Sie haben den Nachweis erbracht für die mehrtausendjährige Bodenständigkeit des preussischen Volkes und vor allem für den ganz überraschend starken Einschlag germanischer Kultur schon vor Jahrtausenden. Man kann nunmehr als unüberlegbare Tatsache behaupten, daß der Westen der Provinz ungefähr von 1000 vor Christus bis rund 500 nach Christus von germanischen Stämmen bewohnt war — zuerst von unbekanntem germanischen Volksstamm, dann von den Wandern und Burgunden, endlich von den Goten. Im Norden und im Osten der Provinz waren die Aesthen ansässig, die — eine bedeutsame

und nimmer nachgewiesene Tatsache! — durch die starken Kultureinflüsse aus dem benachbarten germanischen Gebiet eine sehr stark germanisch bestimmte Kultur empfangen. Hierdurch erklärt sich endlich die verhältnismäßig schnelle und reibungslose Eingliederung der alten Preußen in das Deutsche Reich.

Beweise stellen beispielsweise im Süden der Provinz die Riesensteingräber dar, die man fand, große Steinammern aus gewaltigen Felsblöcken, die eine gestig sehr hoch stehende Bevölkerung schon um 2000 v. Chr. angelegt hat. Die Erbauer dieser Gräber sind einwandfrei als mitteldeutsche Einwanderer festgestellt worden.

Daneben fand man große frühgermanische Steinplattenfeste. In die Zeit um Christi Geburt gehören große gotische Gräberfelder mit Zeugnissen prächtigen germanischen Kunsthandwerks. Das großartigste Beweisbeispiel stellt in dieser Hinsicht das Gräberfeld von Untuhnen dar, auf dem die Gräber teilweise in sechs Stodwerken übereinander gelagert sind, so daß der Forscher hier in einem einzigen Suchgraben einen Querschnitt durch 1200 Jahre altpreussischer germanischer Kultur erhält.

„Benutzt Wohlfahrtsmarken“



### Laftenausgleich für die Kinderreichen

Der Wohlfahrtskorrespondenz wird geschrieben: Die geplante Steuerreform bedeutet für die Kinderreichen gewissermaßen einen wesentlichen Fortschritt. Nicht nur daß die Vergünstigungen mit wachsender Kinderzahl ansteigen, es ist auch erstmalig der Forderung entsprochen, die Kinder zu berücksichtigen, die nach Verlassen der Schule oder der Lehre noch in weiterer Ausbildung begriffen sind. Das ist namentlich für die Angehörigen des Mittelstandes, die bei Kinderreichtum besonders schwer zu kämpfen hatten, eine wesentliche Entlastung.

Dennoch vermag auch der vorliegende Gesetzentwurf einer grundlegenden Steuerreform den Kinderreichen nicht durchweg die Erleichterung zu gewähren, die vom Standpunkt der Volks- und Klassenpflege anzustreben ist. Es soll beispielsweise bei der Lohnsteuer ein Monatsverdienst von 100 RM zusätzlich der prozentualen Zuschläge für Ehefrau und Kinder steuerfrei bleiben, so daß ein Ehepaar mit drei Kindern erst den über 190 RM monatlich hinausgehenden Betrag zu versteuern hat. Dieser aber ist die Zahl der Volksgenossen überaus beträchtlich, die diese Einkommensgrenze gar nicht erreichen, d. h. deren Einkommen noch unter dem gesetzlich vorgesehenen Existenzminimum liegt und daher von vornherein einprogressiv steuerfrei ist. Diesen Kreisen bringt aber auch die jetzt geplante Reform keinen Vorteil. Andererseits wird durch die große Zahl indirekter Steuern jeder kinderreicher Familienhaushalt den anderen gegenüber außerordentlich vorbelastet und somit benachteiligt. Hierfür einen Ausgleich zu schaffen, dürfte nur die Einrichtung einer Familienlastenausgleichssteuer das geeignete Mittel sein.

Die geplante Steuerreform muß demnach begrüßt werden. Darüber hinaus aber sollte ein gesunder Laftenausgleich erstrebt werden, um allen Kinderreichen eine gleiche feste Lebensgrundlage zu verschaffen.

### Im Wunderland des Silbererzes

Freiberg, Deutschlands älteste Silberbergstadt, Sitz der berühmten Bergakademie und des Braunkohlenforschungsinstituts, hat seine Sehenswürdigkeiten einen neuen Anziehungspunkt erschaffen: ein vollständig erhaltenes Silberbergwerk aus dem 16. Jahrhundert.

Als mächtiger dreier Tafelberg liegt das Halbbergelände der ehrwürdigen „alten Elisabethengrube“ vor uns. In der Bestube des Grubengebäudes verwandelt wir uns in „echte Bergleute“ mit Mütze, Schutzhelm und Bergleber. Wir sehen die alten Bänke, auf denen Jahrhunderte hindurch fleißige Knappen eine kurze Arbeit in den Schacht ausführten. Wir bewundern die verträglich erhaltene Bergorgel, zu deren Tönen die schlichten Bergmannsweifen in ernster Feierstunde erklingen.

So sind wir schon innerlich auf das seltsame Erlebnis abgestimmt, das uns mit der Besichtigung der Elisabethengrube bevorsteht. Die Führung beginnt über Tag. Wir wenden uns zum Treibhaus. Gedämpft fällt das Tageslicht durch hohe, vergitterte Fenster in die Förderhalle. Für den Fremden hat die massive Kasse der fliegenden Balken des Hoehbergstells zunächst etwas Befremdliches und Ungeordnetes. Welt herrt eine in der Hängebahn hängende Tonne ihren Nachen auf, als habe sie eben erst edles Silbererz ausgekippt. Nachdem wir uns gründlich umgeben haben, beginnt die „Erfahrt“. Mit trautem „Glocken“ verschwindet ein Bergmann nach dem anderen mit brennender Blende im Schachtloch, eine Reihe schweigender immer tiefer wachsender Lichtpunkte „fährt“ auf schmaler doppelt ge-



Die letzte Ehrung der Reichshauptstadt für ihren Ehrenbürger Der Platz vor dem Brandenburger Tor, der in „Hindenburgplatz“ umbenannt wurde.

leiteter Leiter im tonnlässigen, ungefähr 45 Grad geneigten Schacht zur Tiefe. 150 Meter unter Tag führt dann der Weg durch annähernd 4 Kilometer lange Stollen und Gänge, an fließenden Ergüssen vorbei, vorbei an fantastischen Stalaktiten und unter Stalagmiten. Rieselstein, Amorphes entläßt sich unseren Augen. Und wenn wir dann über Wasserhaltung und Wasserführung in den Bergwerken hören und erfahren, daß die Freiburger Gruben durch den ungefähr 50 Kilometer langen Rottföhner Stollen, dem längsten Tunnel der Welt, entwässert werden, dann erkennen wir, welche bewundernswürdigen Leistungen unsere Väter und Vorgänger geleistet haben, welche großartigen Leistungen mit primitivsten Mitteln in diesem Ringen mit der Natur von Generation zu Generation vollbracht wurden. Nur mit ihren zwei Häuten, bewaffnet mit Schlägel und Eisen haben sich die Bergleute in den widerstreitenden Rottföhner Freiburger Gruben hineingehockt, hineingelappt. Oft waren es nur wenige Meter, die die Strecken in einem Jahre vorgetrieben werden konnten. Man muß diese ganze Fleißigkeit der „Alten Leute“ wie sie im Volksmunde heißt, mit eigenen Augen gesehen haben, wenn man den richtigen Begriff von dem Schweißarbeiten des Bergbauwesens bekommen will. Und deshalb lohnt sich unbedingt ein Besuch im Wunderland des Silbererzes.

### Brandgefahr bei feucht eingebrachtem Heu oder Grummi

Selbstentzündung von Heu ist auf das Vorhandensein ständiger, gasförmiger, selbstentzündlicher Substanzen zurückzuführen. Der den Pflanzen anhaftende Sauerstoff spielt hierbei eine Rolle. Es ist festgestellt, daß im Gewitterregen sehr viel Ammoniakpeper enthalten ist. Wenn das Gras unmittelbar nach dem Gewitter gemäht wird, sehen sich die Sauerstoffmassen als wässrige kleine Kristalle kristallinisch an den Halmen an, verursacht die Verrottung. — Was bei trocken eingebrachtem Heu geht eine Selbstentzündung (Schwelen) vor sich. Dieser Vorgang ist aber normal. Die hier auftretende Wärme hat ihre Ursache darin, daß die noch nicht ganz abgestorbenen Pflanzenzellen des frischen Heues noch einige Zeit die Atemtätigkeit beibehalten. Das Schwelen führt zur Verdampfung und schließlich zur Selbstentzündung. Hat aber das Heu zu viel

Feuchtigkeitsgehalt, so mehren sich in der warmen, feuchten Masse die dem Heu anhaftenden Keime in großer Zahl, deren lebhafteste Atemtätigkeit eine Vermehrung und Erhöhung der Wärme herbeiführt.

Diese Umstände lassen es angezeigt erscheinen, Heu nicht zu rasch und nicht auf einmal einzufahren. Feuchtes Heu darf unter keinen Umständen nach unten gepackt werden. Bei 70 Grad Wärme bilden sich aus 1 Kilogramm Heu (besonders Braunkheu) über 70 Liter leicht entzündliche Gase, die zwar keine Verrottung des Futters herbeiführen, aber beim Vorhandensein elektrischer Leitungen, sofort diese Funkenbildung ermöglichen. — Immerhin nicht ungefährlich sind zweckmäßig ist es, wenn beim Einfahren von nicht ganz trockenem Heu überflüssiges Heu zwischengepackt wird. Auch das Zwischenstreuen von Viehsalz ist zu empfehlen. Dieses Salz tötet die im Heu sich bildenden Bakterien, deren Vermehrung und Lebenstätigkeit wesentlich zur Erhöhung der Temperatur beiträgt. Zu feucht eingebrachtes Heu muß besonders in den ersten drei Tagen öfter auf seine Temperatur geprüft werden. Man stellt in die Mitte des Heues Stäbchen bis auf den Boden. Nach 10 bis 15 Minuten zieht man diese wieder heraus und untersucht, ob sie sich erwärmt haben. In diesen der Fall, bohrt man mit Stangen in Abständen von 1 bis 2 Meter Löcher in das Heu; sie führen ein halbhohes Stäbchen der Temperatur herbei. Solche Luftzufuhr fördert den Gärungsprozess. — Jeder Brand, der durch Selbstentzündung des Heues entsteht, ist eine Schädigung des Viehbestandes; außerdem kann in solchen Fällen der Besitzer wegen fehlerhafter Brandversicherung gerichtlich belangt werden. Im eigenen Interesse empfiehlt es sich vorstehende, von der Feuerpolitik der Provinz Brandenburg herausgegebenen Richtlinien zu beachten.

### Handel

#### Betrieblicher Geschäftsgang im Chemnitzer Industriegebiet

Nach den neuesten Mitteilungen der Chemnitzer Industrie- und Handelskammer hat im Werkzeugmaschinenbau die Investitionskonjunktur im Inlande weiterhin angehalten. Der Auftragsbestand war gut und hat sich etwa auf der Höhe des Vormonats gehalten, so daß die Betriebe

für einige Monate bei voller Arbeitszeit Beschäftigung haben werden. Die Lagerbestände nehmen weiterhin stark ab, so daß schon längere Zeiträume bewilligt werden müssen. Die Eisenwerke waren im Juni wieder besser beschäftigt, so daß in geringem Umfang Neueinstellungen vorgenommen werden konnten. In der Textilmaschinenindustrie mehren sich die Klagen, daß die Teilnehmer von weiteren Neuanordnungen Abstand nehmen wollen, weil sich der Mangel an Baumwolle, Wolle und Devisen auswirken bedürft. Während der Ferienzeit war das Geschäft in Büromaschinen etwas schwächer. Die Betriebe arbeiten aber nach wie vor mit der bisherigen Belegschaft voll. Der Auftragsbestand in der Fahrradbranche ist noch immer zufriedenstellend, von dem erwarteten saisonmäßigen Rückgang ist bisher noch nichts festzustellen gewesen.

In der Metall verarbeitenden Industrie hat sich die Lage nicht wesentlich verändert. Recht gut beschäftigt sind augenblicklich die Firmen der Eisenerz- und Eisenerzwarenindustrie, ebenso ist das Geschäft in Automobilwagen recht lebhaft. Die Gießereien und Maschinenfabriken in Holzwerk sind stark beschäftigt. Es besteht dort bereits ein ausgeprägter Mangel an Facharbeitern. Auch in der Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen ist der Beschäftigungsgrad besser geworden. Bei der Auto-Union hat sich die Produktion gegenüber dem Vormonat nur unwesentlich verändert. Die Belegschaft konnte auf 12 717 Köpfe erhöht werden. Auftragsbestand und Auftragsleistung sind dem Unternehmen volle Beschäftigung für die nächsten Monate. Der Export der Auto-Union konnte allerdings nur, unter den größten Anstrengungen und zu sehr stark gebückten Preisen auf der Höhe des Vormonats gehalten werden. Für den Steinbruchsbergbau zeigte das Hausbrandgeschäft eine leichte Belebung, während die Abfrage in Industriebranche nicht ganz ausreichte, um die Produktion voll abzuführen. Das Holzgeschäft lag noch wie vor ruhig. Feierschichten brauchten nur vereinzelt eingestellt zu werden.

In der erzgebirgischen Spielwarenindustrie ist die erwartete Besserung der Verhältnisse noch nicht eingetreten. Die Konjunktur haben außerordentlich zurückhaltend disponiert, zumal der Einzelhandel und die Warenhäuser im Vorjahre unter geringem Absatz zu leiden hatten. Auch das Ausland hat nur in beschränktem Maße gekauft. In der Spielwarenindustrie hat der Auftragsbestand infolge der Ferienzeit etwas nachgelassen. Zu Entlastungen braucht aber nicht gefürchtet zu werden, weil man hofft, daß der August wieder eine Besserung bringen wird. Die Lage der Papier-, Pappen- und Holzstoffindustrie war in den letzten Wochen nur ganz geringfügigen Veränderungen unterworfen. Bei der Lederfabrikation bewegte sich die Umsätze in normalen Grenzen, während es in der Schuhfabrikation ziemlich ruhig zugeht. Die Lage in der Zelluloseindustrie ist in den letzten Wochen unverändert günstig gewesen. Die Beschäftigung ist in langsamem Aufstiege begriffen. Die Aufträge für Neubauten haben zugenommen. Das Holzgeschäft zeigt schon jetzt einen fröhlichen saisonmäßigen Auftrieb. Die Lage der Brauindustrie ist im Chemnitzer Bezirk trotz der großen Hitze gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres unverändert geblieben. Die Zigarrenindustrie meidet einen beschäftigten Auftragsbestand. Die Preise werden aber noch wie vor als ungenügend bezeichnet.

Die Heimat-Zeitung ist und bleibt der beste Hausfreund!

## Ditha will dienen

Roman von Klara Heidhausen

Urheberrechtsbehalt durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

19 (Nachdruck verboten)

Während Doktor Hormann dann noch der Mutter einige Anweisungen gab und geduldig die wortreichen Beschreibungen von hässlichen Narben und lebenslanger Entstellung zu beschwichtigen suchte, stand Ditha selbstvergeben bei dem kleinen Mädchen, das ein wenig erschöpft, aber ganz zufrieden auf dem Verbandsstisch lag und freudig lächelte die weichen Kinderhändchen. Ihr ganzes Herz war voll Dank und Jubel. Sie dachte nicht mehr an das, was werden sollte, nicht mehr an all das heiße, vermessene Wünschen ihres Herzens — sie genoh nur in tiefem, heiligem Gläubensglauben, was ihr diese Stunde schon gegeben hatte und was ihr die kommenden Tage und Wochen immer von neuem geben würden: das Glück um den geliebtesten Mann sein und ihm dienen zu dürfen. War das alles nicht schon Erfüllung und Seligkeit genug? —

Sie hatte die kleine Patientin zu dem wartenden Auto hinausgetragen und behutsam in die Postler gebettet — nun trat sie wieder in die bismarckianische Diele zurück und streifte mit der Hand die Regentropfen von dem glänzenden bunten Scheitel.

„Oh, nun sind Sie nah geworden!“ rief da Franz Hormanns schmerzliche Stimme von der Türe des Ordinationszimmers herüber. „Ist es sehr schlimm?“

„Daraus nicht, Herr Doktor!“ erwiderte Ditha lächelnd. „Es regnet längst nicht mehr so stark wie in der Frühe.“

„Na, dann ist's gut!“ sagte er herzlich. „Dann können wir ja wohl zu einem andern Thema übergehen. Bei unserer ersten Unterhaltung muß

es schließlich nicht gerade das Wetter sein, nicht wahr?“

Ditha konnte nicht anders, als Herzhaft in sein lächelndes, bewingendes Lachen einstimmen. Aber schon im gleichen Augenblick bemerkte sie ein leises Stutzen Franz Hormanns. Er neigte den Kopf etwas zur Seite und schien mit gesammeltem Sinnen ihrem Lachen nachzulauschen. Suchte er in seinem Gedächtnis nach, wo er dieses Lachen schon gehört hatte? Rand er? —

Sie war plötzlich still geworden und sah ihn ängstlich forschend an. Aber er hatte den Bann schon abgeschüttelt und streckte ihr nun mit unveränderter, fröhlicher Herzlichkeit beide Hände entgegen: „Lassen Sie sich nun einmal richtig begrüßen, vorher war ja gar nicht Zeit dazu. Es tut mir leid, daß ich Sie gleich in der ersten Minute so in Anspruch nehmen mußte.“

Mit tiefem, glückseligen Lachen legte Ditha ihre Hände in die Franz Hormanns, während sie in dem instinktiven Bemühen, das verträglich Leuchten ihrer Augen zu verbergen, die Lider mit den langen, dunklen Wimpern senkte. In seligem Erleben küßte sie den warmen Mund, mit dem Franz ihre Finger umschloß und einen Augenblick lang festhielt.

„Also auf recht gute Kameradschaft, Fräulein —“

„Dare!“ ergänzte Ditha herzlich, da er zögerte. Seine Augen strahlten auf und er nickte ihr zu: „Das ist hübsch, daß Sie uns erlauben wollen, Sie so zu nennen. Uns Süddeutschen liegen ja die heißen Anreden so wenig, besonders unter Hausgenossen. — Haben Sie übrigens doch Zeit gehabt, sich mit Mama etwas bekannt zu machen?“

Ditha nickte. „Oh doch, ich war fast eine halbe Stunde oben, ehe Sie anriefen. Wir haben sogar schon Wein getrunken.“

„Ja? Na, dann lernen Sie Wittchen ja schon recht gut, denn sie pflegt aus Ihrem Herzen keine Würdegerne zu machen, besonders wenn ihr

jemand gefällt, — und ich zweifle nicht, daß Sie ihr sehr gut gefallen haben.“

Sie standen sich noch immer in der Diele gegenüber, und Doktor Hormanns schmerzliche Augen genossen mit innigen Belagen das reizende Bild, das Ditha in ihrer jungen Schönheit im Rahmen der hübschen Topfgehäule bot. Sie hand gerade mit dem Rücken gegen eine vollerbäute Hortensie und die schwarzen, zartrosa Blütenboden nickten über und neben dem feinen Mädchenkopf, als wären sie nur dazu geschaffen, ihm zur Höhe zu dienen. —

Franz Hormann war ein Schönheitsfanatiker und außerdem ein Mensch, der die glückliche Gabe besaß, jede Annehmlichkeit, die ihm das Leben in den Schatz warf, vollbenutzt und dankbar auszunutzen. Und da er auch die kleinen Freuden zu würdigen verstand, gab es kaum je einen Tag, der die Aktio-Freude seiner Lebenshauptbuche völlig unbeschrieben ließ.

Dah ihm eine gültige Fügung mit der neuen Hausgenossin ein solch schönes und wie es schien auch liebes, natürliches Menschenbild ins Haus besiedelt hatte, war ein neues, frohes Plus, das ihm mit harter Befriedigung erfüllte. Er freute sich über Ditha, ohne jede Nebengedanken, wie er sich gefreut hätte, wenn ihm jemand eine solche, seltsame Klänge für den Gärten gebracht hätte.

Ditha hätte keine Frau sein müssen, wenn sie das offene Wohlgefallen, mit dem Franz' Bilde auf ihr ruhten, nicht deutlich gefühlt hätte. Anfangs freute sie sich von Herzen darüber, zumal sie mit ihrem feinen, weiblichen Instinkt klar erkannte, daß in seiner Bemerkung nichts lag, worüber sie hätte erröten müssen. Als er aber dieses Wohlgefallen nun gleich so unverblümt in Worte kleidete, wußte ihre Freude einem leisen Beklemmen. Das war ein Ton, der ihr fremd war. Sie gehörte zu den Frauen, die bei aller Herzlichkeit und Natürlichkeit immer einen Hauch von Unnahbarkeit um sich haben, eine unglückliche Hofeitelkeit, die planter Schmei-

chelei und Jubelhaftigkeit stets rechtzeitig einhalt gebietet. Sie war überzeugt gewesen, daß man in ihr auch in dienender Stellung und im einfaches Kleid immer die Dame erkennen und respektieren würde.

In diese Vorteilung hinein drängte sich nun, die letzte, ein wenig formlose Art, mit der Franz zu ihr sprach, wie ein Witzton, der ihr Unbehagen verursachte. „Ich zweifle nicht daran, daß Sie Mama sehr gut gefallen haben,“ hatte er gesagt, und der Nachsatz: „So gut, wie Sie mir gefallen.“ — stand alzu deutlich in seinen Augen. Ditha zögerte einen Augenblick mit der Antwort, überlegte, ob sie ihm zu verstehen geben sollte, daß sie seine Art zumindest verträglich empfand, oder ob sie Fremden gegenüber. Dann aber verwarf sie diesen Gedanken. Franz stand ihr doch als Ehegatte gegenüber, sie war seine Angehörte, und er wollte ihr wohl in seiner warmen, vertraulichen Herzlichkeit den Eintritt in die neuen Verhältnisse erleichtern, indem er diesen vertraulich kameradschaftlichen Ton ansah. An ihr war's, seinen Bemühen dankbar entgegenzunehmen, nicht ihm durch übertriebene, kindische Empfindlichkeit das Zusammenarbeiten zu erschweren.

Doch ihre Einsicht kam zu spät, Doktor Hormann war ein guter Psychologe, wie jeder Arzt es sein soll, er hatte ihr jedes Zurückweichen und Befremden sofort bemerkt und auch richtig gedeutet. Er trat einen Schritt näher und sah sie bittend an.

„Seien Sie, bitte, nicht böse, Fräulein Lora, daß ich das so offen ausgesprochen habe — ich weiß, daß ich mich unserer erst so kurzen Bekanntschaft kein Recht dazu habe. Aber es ist mir merkwürdig, ich habe das Gefühl als ob wir uns schon lange, lange kennen würden. Deshalb ist es mir sehr unangenehm, nicht rein konventionell Redensarten mit Ihnen zu wechseln. Vielleicht erinnern Sie mich an jemand, den —“ Er brach ab.

(Fortsetzung folgt.)



# Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 63

Mittwoch den 8. August

1934

## Die Kette der Ahnen

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

VORBEREITUNG RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSEAR MEISTER WERDAG

9

Sein Mund verschob sich in verächtlichem Mitleid. Er hatte seine Wanderung wieder aufgenommen und blieb jetzt dicht vor ihr stehen. „Diese deine große, über alles gehende Liebe, die du zu mir gehabt haben willst, war gar nicht echt, sonst hättest du verzichtet, du hättest — —“

„Markus!“

Seine Hand gebot Schweigen. „Du hättest lieber alles, selbst eine Trennung von mir ertragen, als mich unglücklich gemacht.“

„Unglücklich gemacht?“

„Ja!“

„Ich habe gehofft, meine Liebe könnte führen.“

Er fiel ihr barisch in die Rede: „Daß das Phrasenwerk! Es paßt so schlecht zu dem, was wir uns zu sagen haben. Es ist und bleibt unperrückbare Tatsache: Dein Vater hat den meinen getötet. Aus Fahrlässigkeit zwar, nicht aus — ach, was red' ich denn. Er hat ihn ganz einfach getötet. Und du, die Tochter dieses Mörders bist meine Frau — — und die Mutter meiner Kinder. Begreifst du diese Ungeheuerlichkeit? — Und nun suchst du einen Ausweg, wenn du kannst! Ich bin am Ende!“

Was er jetzt tat war fürchterlicher als jedes Wort, mit dem er sie getroffen hatte. Die Arme gegen die gefaltete Mauer werfend, grub er das Gesicht hinein und stöhnte wie ein Gepetischer unter den Hieben seiner Schergen. Sie lehnte ihm gegenüber und trug ein verzweifelt flimmern in den Augen, als sie sich jetzt von der Wand löste und auf ihn zukam.

„Wenn du nicht an meine Liebe zu glauben vermagst, Markus, dann erinnere dich an mein Verzeihen damals, als du aus Island zurückkamst. Sei barmherzig, wie ich es gewesen bin! — Hab' Erbarmen, Markus!“ Ihre Arme umfingen ihn an den Schultern. Ihr Gesicht preßte sich zu ihm.

Sie fühlte sich abgeschüttelt und zur Seite geschoben. Seine Augen standen als dunkle Punkte unter der weißen Stirne eingemeißelt. „Du hast vergeben! Ja! — Aber ich habe auch bekannt. Vergiß das nicht! Doch du — hast verschwiegen. Das ist es. Und das trennt uns, denn du hast kein Recht, mir aus deinem damaligen Verzeihen eine Kette zu schmieden, mit der du mich jetzt halten willst. Daß es kein Zusammenleben mehr zwischen uns geben kann, wirst du begreifen.“

Sie fühlte sich in graue Nebel geschleudert, die sie ringsum einkreisten. Sie wurden immer dichter, stiegen höher und höher, bis nichts mehr von der Decke über ihr zu sehen war. Ihre Hand griff und tastete ins Leere. Der hochbeinige Stuhl ächzte, als sie darauf niederfiel. Sie stammelte etwas und verstummte jäh.

Die Stimme von Markus Lente kam jetzt vom Fenster her: „Du hast an meine Barmherzigkeit appelliert! Gut! — Die beiden Mütter sollen nicht um das Fürchterliche wissen. Es genügt, wenn mein Leben dadurch verpfuscht ist. Die Kinder bleiben bei mir! — Sagtest du etwas?“ — Er umklammerte das Fensterkreuz, um seinen Händen zu wehren, ihr zu Hilfe zu kommen.

Sie hing im Stuhl und wurde von einem tränenlosen Schluchzen hin- und hergeschüttelt. Zwei Schritte machte er auf sie zu, dann hielt er inne und sah mit der Strenge eines Richters nach ihr hinüber. „Hast du dir etwas anderes erwartet?“

Sie versuchte sich hochzuheben. Aber es mißlang. „Nur eins der Kinder! — Eins der Kinder, Markus!“

„Welches?“

Ihre Finger gruben sich in den Rast der Mauer. „Welches? Nein, es war keine Barmherzigkeit von ihm zu er-

hoffen. „Der Junge stirbt, wenn du ihn plötzlich von meiner Brust nimmst.“

„Wie lange willst du ihn noch haben?“ Weiß und verzerrt stand sein Gesicht unter dem dunklen Haar, das ihm feucht um die Schläfen klebte.

„Ich habe jedes der Mädchen zwölf Monate genährt. Der Junge ist sieben. Noch fünf Monate, Markus. Dann kannst du mir auch das Herz aus dem Leibe reißen. Ich brauche es nicht mehr.“

„Du kennst nur dich!“ schrie er sie an. „Mein Herz ist wahrscheinlich ein Steinkloß, auf dem man Quadern hämmern kann.“ Und dann brach es über seine Lippen, daß sie die Ohren mit beiden Händen decken mußte, um das Entsetzliche nicht mehr zu hören, das er jetzt in die Nacht schrie. Sie hob die Hände zu ihm auf und drückte sich schreck- erfüllt gegen die kalte Wand. „Markus! — Um deiner selbst willen, Markus, halte ein!“

Der Schweiß klebte ihm auf der Stirn. Weißer Schaum stand in den Winkeln seines Mundes. Die Arme zuckten auf und nieder. Es hatte den Anschein, als wolle er sich auf sie stürzen und sie erwürgen. Mit der Demut einer Slavkin hob sie sich vom Stuhle auf und kam ihm entgegen.

„Wenn es dich erleichtert, Markus, dann schlage mich nieder.“ Und als seine Hände sich in den Taschen seines Rockes vergruben, nickte sie schmerzlich. „Es soll alles so ein, wie du es betreffs der Kinder wünschst. Ich verzichte auf jedes Anrecht auf sie.“

„Ich will das vor einem Notar bestätigt haben.“

„Ja! Vor einem Notar!“ Noch immer lag das demütig Unterwerfende in ihren Zügen, als sie sagte: „Darf ich noch eine Bitte an dich richten, Markus?“

„Welche?“ Er sah sie dabei nicht an.

„Daß du die Kinder nicht um die Schuld ihres Großvaters wissen läßt und . . . um die meine.“

Er nickte und mußte sich Zwang antun, zu ihr zu sprechen: „Ich habe erwartet, daß es dich interessiert, von wem ich über die Sache gehört habe.“

Sie schüttelte den Kopf. Es war ja so gleichgültig, wer ihr Leben zertrümmert hatte. Ob es diese oder jene Hand gewesen war, die den Stein nach ihrem Glück geworfen und es in Scherben schlug. Sie sah kaum auf, als er einen Brief aus der Tasche nahm und ihn auf die Kante des Tisches legte.

„Kann ich gehen wohin ich will? Oder hast du auch darüber schon Bestimmungen getroffen?“ Während sie sprach, irrten ihre Augen in die Nacht, die schwarz und drohend vor den Fenstern stand.

„Bei deinem Vater wirst du wohl am besten aufgehoben sein.“

Ihr Körper schnellte auf. Das Demütige wich aus ihrem Blick. Ihre Augen wurden zu blauem Stahl: „Dann will ich also zu meinem Vater gehen!“

„Wer gibt mir die Garantie, daß er den Jungen nicht auch aus Unachtsamkeit zur Seite schafft wie einstmal meinen — —“

Sie fiel ihm ins Wort, ihre Wangen stamten. „Nun ist es genug! Auch jede Grausamkeit muß ihre Grenze haben. Den beiden Frauen kannst du sagen, was du für gut findest. Du wirst sie schonen. Die Mädchen sind bei Christine in bester Hut. Von mir wirst du nichts hören. Es wäre denn, daß dem Jungen etwas sei.“

Sie wollte zur Türe, sah, daß er eine Bewegung nach ihr hinmachte und verhielt den Schritt.

„Würdest du in eine Scheidung willigen?“

„Nein“, sagte sie schroff.

„Ich würde nicht wieder heiraten“, beschied er. „Deswegen ist es nicht. Nur — — so hat es doch auch keinen Sinn mehr.“

„Ich will nicht vor aller Welt gebrandmarkt sein“, stieß sie mit der letzten Kraft der Verzweiflung hervor. „Wie du dein Leben einrichtest, das überlasse ich ganz deinem Güt-dünken, nur — — die Kinder, wenn du es sie nicht entgelten lassen möchtest, daß ich es war, die sie dir geboren hat.“

Sie wartete auf eine Erwiderung und als nichts kam, schluchzte sie auf und drückte die Türe hinter sich ins Schloß. Er vernahm den leisen Schlösser und hörte, wie die Klänge

697



ein schnappte. Den Kopf zurückgeworfen, trat er ans Fenster.

Der Wind kam ostwärts und ließ ihm das Haar um die Schläfen flattern. Das Zimmer lag mit den Wipfeln der Bäume fast in gleicher Höhe. Ihre dunklen Häupter wirkten wie gebeugte Rücken. Und über ihnen standen am dunklen Himmel der Nacht die Sterne zu Tausenden verstreut. Aber ihr Glanz hatte nichts Mildes, Friedenbringendes. Kalt und mitteleidslos dünten sie Markus Leute, als er jetzt den Blick zu ihnen emporhob.

Durch die Stille kam ein leises Weinen. Dann eine Stimme, die zu trösten versuchte. Seine Hände griffen nach dem Fenster und drückten es zu.

Nun war kein Ton mehr vernehmbar.

Nur der Schlag des eignen Herzens und das Hämmern eines Holzwurmes, der im Gebälke saß, trugen einen Laut in das lastende Schweigen.

Rosmaries kleine Mädchen spielten „Blinde Kuh“, als sie bei ihnen eintrat. Die fünfjährige Gertraud hüpfte vom Diwan herab, auf den sie sich im Eifer geslüchtet hatte und umkreiste die Mutter. „Wo gehst du hin? Warum hast du einen Hut auf und solch schönes Kleid? Sag doch, Mama?“

Wenn Rosmarie nur zu den Müttern in die Stadt ging, war sie immer hutlos und in einfachem Gewande.

Sie streichelte über den dunklen Kopf der Kleinen und neigte sich über das rote Mündchen ihrer Ältesten. „Ich muß verreisen, Traude.“

„Wohin?“ Das Mäulchen stand zur Hälfte offen und schloß sich nicht wieder.

Sonja, die um ein Jahr jüngere, sah mit großen klugen Augen zu der Mutter auf: „Bleibst du über Nacht?“

„Ja — über Nacht, mein Liebling.“

Die Kleinen waren sprachlos. Ueber Nacht war die Mutter noch nie von ihnen fort gewesen.

„Dann nochmal über Nacht?“ Traudes sanfter Kirschmünd suchte hilflos.

„Vielleicht, mein Engel. Aber du mußt nicht weinen. Du bist doch schon mein großes, kluges Mädchen. Jede Mama verreisst einmal.“

„Warum nimmst du uns nicht mit?“ forschte Sonja. „Ich packe gleich.“ Sie wollte eiligst zur Tür. Aber Rosmarie hielt sie zurück.

„Der Papa braucht euch doch! Er ist sonst so einsam. — Nicht, Traude?“

Die Fünfjährige fuhr mit dem Rücken der beiden Hände über die Backen und wischte die Tränen fort. Dazu nickte sie ernsthaft. Die Mutter hatte recht. Den Papa konnte man nicht allein lassen. Wenn er des Abends nach Hause kam, mußte er jemand haben, der ihm die Stiefelbänder aufhatte, die Hausschuhe brachte und eine Zigarre, die man erst aus dem Behälter am Rauchtisch holen mußte, in Brand steckte. Das lange schwarze Ding zum Glühen bringen, das konnte nur Traude. Man konnte also unmöglich mit der Mama reisen. — Sonja schon eher, ja! Aber die Schwester konnte so zart und behutsam über Vatis Haar streichen, wenn er einmal sehr wüde war. Sie sah dann hinter seinem Rücken auf der Lehne des Stuhles, hielt die roten Bäckchen an seine Wangen geschmiegt und wartete, bis er ein Blatt der Zeitung herumschlug. Das gab jedesmal so ein spaßiges Rascheln. Sonja machte dann gisch — gisch — und dann lachten sie beide; der Papa und das Schwesterchen.

Traude sah jetzt mit dem Blick einer Erwachsenen zu der Mutter auf. „Wir werden sehr brav sein, bis du wiederkommst, Mama. Bringst du uns dann etwas mit?“

„Gewiß, mein Kind!“ Rosmarie setzte sich auf den Diwan und nahm ihre Kinder noch einmal auf den Schoß. Die weichen warmen Körperchen drängten sich eng an sie, und die beiden dunklen Köpfe schmiegt sich fest an ihre Schultern. Traude blickte auf, sah das Gesicht der Mutter von Tränen überrieselt und fühlte das schüttelnde Zucken, das deren Leib durchrann.

Sonja verzog das Mäulchen. Aber Traude, nein, Traude tat so etwas nicht. Wenn die Mama weinte, mußte man eben einen Trost für sie suchen. Sie begann mit ihrem feinen Stimmchen den Vers zu singen, den Rosmarie ihren Kindern zu singen pflegte, wenn sie ein kleiner Schmerz traf:

„Heile, heile Segen! Drei Tag Regen!

Drei Tage Schnee. Nun tut es nicht mehr weh!“

„Tut's noch weh, Nutti?“ fragte sie und tupfte mit ihrem gemusterten Taschentuch über die verhärmten Wangen hin. Christine öffnete die Türe und hatte den reisefertigen Jungen auf dem Arm.

„Der Wagen steht bereits am Tor, Frau Doktor!“

Dann schnappte die Klinke wieder ein. — Weiß Gott, da fand sich ein anderer zurecht. Daß es zum Bruch zwischen den jungen Leuten gekommen war, das sah ein jeder. Nur das — das — kein Mensch konnte das erklären. Wenn

es sich um Untreue handelte — — dann höchstens der Doktor selbst. Die Frau? Nein! Die hatte nur an Mann und Kinder gedacht und an sonst nichts. Schade um das Gut, das da in Scherben ging, wenn die beiden sich nicht wieder zusammenfanden.

Was war das für eine schreckliche Nacht gewesen! Die Frau auf dem Diwan im Fremdenzimmer und der Doktor in der Liebestube eingeriegelt. Zuweilen hatte sie ein Wimmern gehört. Das war aus Rosmaries Zimmer gekommen. Mehr als ein Duzendmal hatte sie die Hand auf die Klinke gelegt gehabt und sie wieder fallen lassen. Zwischen Eheleute gehörte kein Drittes und mochte man's noch so gut meinen.

Vielleicht hätte sie es doch versuchen sollen. Aber nun war's zu spät. Der Wagen stand schon seit einer Viertelstunde unten vor der Gartentür, und noch immer war Rosmarie nicht mit dem Abschiednehmen von ihren beiden Töchtern fertig.

Der Doktor war gleich nach der Sprechstunde über Land gefahren. Unglaublich war es, was die Menschen sich gegenseitig für Räte schufen. Und war so kurz, das bißchen Leben. Keine Stunde konnte man zurückholen, wenn eine abgelaufen war.

Die Pferde wurden unruhig. Man mußte die junge Frau noch einmal mahnen. Auch der Kleine begann jetzt zu weinen und wollte nicht mehr auf dem Arm gehalten sein. Christine steckte den Kopf durch die Tür, unterließ aber jedes Wort. Da mußte ein anderer kommen und das zuwege bringen, die drei auseinanderzureißen. — Sie nicht.

Endlich ging die Tür. Rosmarie kam allein über den gepflasterten Gang und schritt der Treppe zu. Ihre Arme streckten sich nach dem Jungen aus, den ihr Christine ohne Zögern entgegenreichte. Wenigstens eines, das sie mitnehmen durfte.

„Ich werde Ihnen alles behüten, bis Sie zurückkommen, Frau Doktor!“ Die Stimme Christines versagte fast.

„Ja, bitte, Christine! Um Gottes Barmherzigkeit willen, bitte ich Sie darum! Und Christine — — mein Mann trägt keine Schuld, daß es so gekommen ist. Nur ich allein.“

Das glaub ein anderer, dachte die Alte. Das wäre nicht das erstemal in einer Arztensehe, daß so eine verrückte Patientin sich in den Mann vernarrt hatte, der einer anderen gehörte. Und nicht mehr locker ließ, bis es zum Bruche kam.

Nun, sie würde ihre Augen jetzt schon etwas besser aufmachen. Das Uebel war nur, man sah dem Doktor nicht zu. Alles ging in dem Hause in der Stadt vor sich, wo er seine Sprechstunden hielt. Hier sah man wie am Ufer einer Insel, die weit ab von jedem Geschehen war. Darum hatte sie auch nichts gehört und gesehen.

„Bitte, Christine, bleiben Sie jetzt bei den Kindern. Sie sind so trostlos. Ich habe es ihnen zu schwer gemacht! Ach, Christine — —“ Das blonde Haupt lehnte sich verzweifelt gegen die Schultern der Alten.

„Sie sollten's nicht so hart nehmen, Frau Doktor. Er findet sich schon wieder zu sich selber zurück. Sie müssen nur verzeihen können, wenn er's eingesehen hat, daß — —“

„Ich habe nichts zu verzeihen, Christine. Nur er —“

Die Alte schüttelte den Kopf. Es war zuviel für den Augenblick. Zum Nachdenken mußte man Zeit haben. Dann kam man vielleicht auf eine Spur, die zu der Wahrheit führte.

Gertraud und Sonja standen, von Christine sorglich gehalten, oben am Fenster, als die junge Frau den Weg zur Gartentüre hinabging. Immer und immer warfen sie ihre Hände, und die Mutter wandte sich immer und immer wieder zurück und umschlang sie mit den Blicken. Auch der Kleine winkte und jauchzte hellauf, als er die Pferde sah. Und dann stieg Rosmarie ein. Aber ihr todbleiches Gesicht war unverwandt nach den beiden kleinen Mädchen gerichtet, die mit ihren Taschentüchern winkten, bis der Wagen um die Kurve der Straße gebogen war.

Traude wischte sich als erste die Tränen ab. „Der Papa wird schauen, wenn er heimkommt,“ sagte sie, noch etwas vom Schluchzen gestoßen. „Wer schöpft ihm jetzt zu Mittag die Suppe auf den Teller? Du mußt mir noch ein Buch mehr auf den Stuhl legen, Christine, dann sitz ich höher. Vielleicht kann ich es jetzt stat' der Mama tun. Ich glaube, der Papa bekommt immer zwei Löffel voll.“

Christine hob die Kinder vom Fenster, stellte sie zu Boden und begann ein Spiel mit ihnen. Im Zimmer nebenan schrillte das Telephon. Sie ließ die Türe offen, um die Kinder im Auge zu behalten und nahm den Hörer ans Ohr.

„Ist meine Frau zu Hause?“ fragte Leute aus dem Apparat.

„Nein, Herr Doktor!“

„Schon weggefahren?“

„Ja!“

(Fortsetzung folgt.)

270



## Herb und Scholle

### Das Reich der Frau.



B 24808

#### \* Die Smockingjade.

B 24 808. Kretonne oder klein gemusterte Seide wird als Neuestes für eine Art Smockingjade verwandt, die über dem einfarbigen Rock oder Kleid getragen wird. Erforderlich etwa 2,10 Meter Stoff, 90 Zentimeter breit.

Beher-Schnitte für 96 und 104 Zentimeter Oberweite.

#### \* Mutter unterwegs.

Mutter braucht eine Erholung, das sehen alle ein. Sie ist so müde und abgearbeitet, daß sie einfach nicht mehr weiter kann. Vater trägt seine letzten Groschen zusammen, damit Mutter eine kleine Reise zu Verwandten machen kann, bei denen sie es wirklich gut hat. Die haben einen großen, großen Garten, und das kleine Landhaus, wo man sich ordentlich ausruhen kann. So acht bis zehn Tage Ruhe können ja Wunder tun.

Mit leichtem Herzen geht Mutter nicht weg. Das ist sicher. Sie hat tausend Ängste und Besorgnisse, ob auch alles „klappen“ wird, wenn sie nicht da ist. Soweit wie möglich trifft sie Vorsorge für die Zeit ihrer Abwesenheit und arbeitet sich noch die letzten Kräfte ab. Vater und Kinder behaupten zwar, es würde alles großartig gehen, aber sie haben noch so viele Anliegen, daß Mutter bis zur letzten Minute nicht zur Besinnung kommt. Zum Schluß verpaßt sie beinahe ihren Zug, weil sie noch das Loch stopfen muß, das Fritz sich in die Hose gerissen hat und das halbverbrannte Mittagessen zu retten versucht, womit Inge, die stellvertretende Mutter, ihre Herrschaft glorreich angetreten hat.

Aber endlich sitzt Mutter in der Bahn und stößt einen kleinen Seufzer der Erleichterung aus. Es kommt ihr ganz unglaublich vor, daß sie zehn Tage nichts weiter zu tun haben soll, als sich auszuruhen. Ja, sie macht sich sogar Gewissensbisse über diesen Luxus und wünscht sehnlichst, Vater und die Kinder könnten daran teilhaben. Auch an die Seelenruhe kann sie sich nicht so rasch gewöhnen. Mit ihren Gedanken ist Mutter noch ganz daheim und alles, was sie vergessen hat, den Zuhausegebliebenen einzuprägen, fällt ihr jetzt siedendheiß auf Herz und stört die innere Ruhe.

Am Ziel angekommen ist Mutter beglückt über die freundliche Aufnahme und die friedliche Stille ringsum. Herrlich, sich einmal an einen Tisch setzen zu können, das andere gedeckt, ein Mittagsmahl essen zu können, das andere Hände, als die ihren gekocht haben. Vor allem aber nicht immerzu rechnen und sich den armen, müden Kopf zerbrechen zu müssen, ob das Wirtschaftsgeld auch reicht.

Doch der Friede dauert nicht lange. Mutter hat kaum drei Tage ihr ländliches Idyll genossen, da kommen Briefe von zu Hause. Zuerst freut sie sich sehr, als sie die vertrauten Schriftzüge ihrer Lieben sieht. Aber der Jubel stimmt sie sehr herab. Vater und Kinder sind zu sehr gewöhnt, mit ihren Sorgen, ihrem Kummer und Ärger zu

Mutter zu kommen, als daß sie jetzt von ihrer Gewohnheit abweichen würden. So wird Mutter auch in ihrer kurzen Erholungszeit mit allem beschwert, was das Herz ihrer Familie bedrückt. Inge hat einen Zanf mit ihrem Bräutigam gehabt und ergeht sich in ihrem Brief in dunklen Andeutungen, daß sie des Lebens überdrüssig sei. Vater beklagt sich über den Mangel an Ordnung und Pünktlichkeit, der seit Mutters Abreise im Hause herrsche. Fritz und Klaus haben sich geprügelt, und außerdem hat Klaus sich das Knie aufgeschlagen und Fritz sich den Magen verdorben. Zum Schluß aber geben alle Mutter den freundlichen Rat, sich ja keine Sorgen zu machen, sich gut zu erholen und die schöne Ferienzeit zu genießen.

Ja, das ist nun leichter gesagt als getan, wenn man solche Nachrichten bekommt. Was nützt alle körperliche Ruhe! Kopf und Herz sind voller Sorge um zu Hause. Bis in ihre Träume verfolgen Mutter die Gedanken, die sich alle um die Dahingeblichenen und ihre Nöte drehen. Sie schreibt Beruhigungsbriefe, aber sie selbst ist nicht beruhigt. Während sich Mutter den größten Kummer um Inge macht, ist die Tochter längst wieder mit ihrem Bräutigam ausgehört. Klausens Knie heilt vorschriftsmäßig, und nachdem Fritz einen Tag auf Hungerkur gesetzt wurde, ist der Magen wieder in Ordnung. Auch Vater hat sich damit abgefunden, daß der Haushalt nicht ganz so tadellos läuft wie unter Mutters Leitung. Doch die liebe Familie fährt fort, Mutter brieflich mit all ihren Kümernissen zu belasten, und als sie zurückkommt — sogar ein paar Tage zu früh, weil sie keine Ruhe mehr hatte —, sind alle enttäuscht und sogar vorwurfsvoll, daß Mutter sich gar nicht erholt hat.

### Küche und Haus.

#### Weitere Rezepte für die Einmachzeit.

**Läutern des Zuckers zum Einmachen der Früchte.** Man nimmt 6 Pfund Zucker (oder nach Bedarf) und zerschlägt ihn in Stücke, übergießt ihn mit 1½ Liter frischem Wasser, in welches man das Weiß eines Eies gut abgeschlagen hat, und läßt ihn auf dem Feuer in einem irdenen Kasserol einlocken. Man rührt den Zucker, bis er sich völlig aufgelöst hat, mit dem Schaumlöffel wiederholt um, und wenn er zu kochen anfängt und aufsteigt, gießt man eine Oberstufe mit kaltem Wasser hinein. Wenn er wieder aufsteigt, gießt man nochmals so viel kaltes Wasser zu, läßt ihn nochmals aufsteigen, gießt wieder kaltes Wasser zu und nimmt nun den Zuckerfast vom Feuer. Das Eiweiß zeigt sich als zusammengezogener Schaum auf der Oberfläche des Zuckers, der alle unreinen Teile in sich aufgenommen hat. Dann wird der Zucker durch einen Filtrierfad oder ein reines Tuch gegossen und nun kristallhell aussehen. Diesen Saft kocht man dicker oder dünner ein, je nachdem es die verschiedenen Früchte bedürfen. Diesen geläuterten Zuckerfast kann man in größeren Quantitäten kochen und aufheben, so daß man nicht bei jedesmaligem Bedarf genötigt ist, Zucker zu läutern.

**Brombeeren einzumachen.** Auf 1 Pfund Beeren rechnet man 1 Pfund feinen Kristallzucker. Die Brombeeren werden gewaschen, auf ein Sieb zum Abtropfen gelegt und durch eine Gabel von den Stielen abgestreift. Der Zucker wird ganz fein gestoßen und mit den Beeren untermengt. Dann tut man die Beeren in ein passendes Kasserol und bringt dies übers helle Feuer. Genau eine Viertelstunde kocht man die Beeren unter beständigem sanften Rütteln des Kasserols, ohne sie zu schäumen, doch darf man nie mehr als 1 Pfund Beeren in das Kasserol tun, damit dieselben ganz gleichmäßig durchkochen. Etwas abgekühlt, füllt man die Beeren in die Einmachegläser, legt Wachspapier darauf und bindet eine Blase darüber. Diese Beeren behalten ihre schöne Farbe und ziemlich ihre runde Gestalt. Sie halten sich etwa zwei Jahre, ohne daß sich der Zucker verdickt.

**Holunderbeeren.** Die schwarzen Beeren des Holunderstrauchs werden abgenommen, in Flaschen konserviert wie Heidelbeeren und geben so eine wunderbare Suppe mit kirschähnlichem Geschmack. Eine gesunde Marmelade (gegen Husten und Heiserkeit), und auch als wohlschmeckender Brotbelag dient folgendes Rezept: Die



Beeren müssen vollständig reif sein, werden abgebeert und in einem Kochtopf eine halbe Stunde gekocht. Das Mark wird durch ein Haarsieb gestrichen. Auf 1 Kilogramm gibt man 250 Gramm Zucker und die abgeriebene Schale einer Zitrone. Diese Masse kocht man so lange, bis man sie streichen kann.

**Salzbohnen.** Die Bohnen werden gereinigt, entfärbt, schräg geschnitten und in Steintöpfe eingelegt. Auf 10 Pfund Bohnen etwa 1 Pfund Salz. Zunächst beginnt man mit einer Salzunterlage, dann werden sie mit dem übrigen Salz gut gemischt, recht fest eingedrückt und mit einem feinbeschwertem Brett belegt. Hat sich nach acht bis zehn Tagen eine Lake gebildet, so nimmt man die Haut davon ab, legt ein reines Leinentuch darüber und wieder das feinbeschwerte Brett. Man muß dann dafür sorgen, daß stets genügend Lake die Bohnen bedeckt. Um die Nährkraft zu erhöhen, ist es sehr vorteilhaft, sie mit weißen Bohnen zusammen zu kochen.

**Kohl.** Die festen wie lockeren Köpfe werden gehackt oder gehobelt, mit einer Partie Salz (etwa 1 Pfund Salz auf 10 Pfund Kohl) vermengt und 12 Stunden zum Ziehen hingestellt. Dann wird der Saft abgeseigt und das Kraut fest in einen irdenen Topf gedrückt. Heißer guter Essig wird darüber geschüttet, einige Gewürzkörner dazugegeben und alles mit einem Stein beschwert. Mit Pergament zugebunden, bleibt der Kohl wunderbar frisch im Geschmack und in Farbe.

### Ausbringende Verwertung von saurer Milch.

Wenn die Milch sauer geworden ist, das heißt nicht die Milch, die wir zum Dickwerden hinstellen, sondern die andere, die von der Sommerhitze ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen wird, so ist das allemal eine ärgerliche Sache. Das einfachste ist, man schüttet sie zum Viehtrank in die ebenfalls sauer gewordene Magermilch.

Praktischer aber ist es, zumal wenn man Viehtrank nicht benötigt, man macht aus der Not eine Tugend und bereitet aus der durcheinandergesümpelten Milch einen herrlichen Erfrischungsstrank. Die Hauptsache ist, daß dieser tüchtig mit dem Schneebesen bearbeitet wird. Zutaten sind außer der Milch irgendein Obst oder irgendein Obstsaft. Man kann jedes Obst dazu nehmen. Am besten schmecken Waldbeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren dazu. Nimmt man Rhabarber oder Apfel, so verfeinert es den Geschmack außerordentlich, wenn man von den vorgenannten Früchten ein

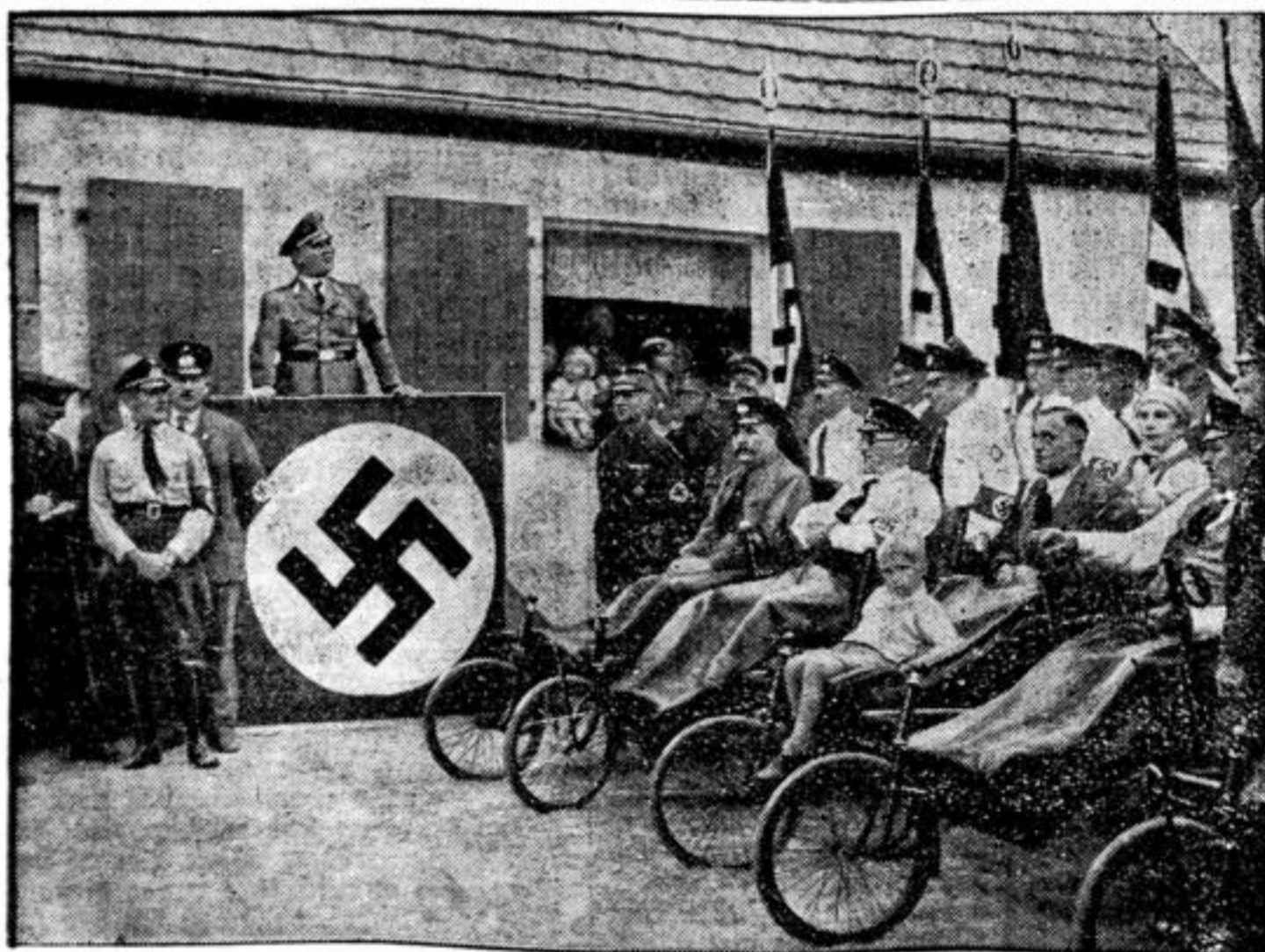
Drittel zusetzt, also z. B. zwei Drittel Rhabarber und ein Drittel Erdbeeren. Bei frischen Früchten muß man natürlich Zucker zusetzen. Hat jemand einen empfindlichen Magen, so rührt man ihm etwas Hafersflocken durch den Brei; Hafersflocken, entweder geröstet oder eben aufgekocht, sind für manche Zunge eine beliebte Zugabe zu solchen Gerichten. Ganz besonders gut schmeckt: Waldbeeren mit einem Löffel Hafersflocken nur ganz leicht aufgekocht und gezuckert und dieses mit Sauermilch oder Buttermilch (selt) vermischt. Die Hauptsache ist aber in jedem Falle, daß die ganze Flüssigkeit tüchtig geschlagen wird.



Marmelade aus allen Früchten

Während der Reifezeit der Pflaumen, Zwetschen, Pfirsiche, Aprikosen, Reineklauden, Mirabellen und Brombeeren bietet sich der Hausfrau gute Gelegenheit, für Winter-Vorräte zu sorgen. Einzeln oder beliebig gemischt ergeben diese gesunden heimischen Früchte köstliche und preiswerte Marmeladen. Aus Pfirsichen mit Brombeeren oder Pflaumen bereitet man eine Marmelade von leuchtend frischer Farbe und vorzüglichem Geschmack. Auch Reineklauden oder Mirabellen ergeben nicht nur für sich allein, sondern auch gemischt mit anderen dieser Fruchtarten Marmeladen von besonders feinem Aroma. Alle diese Früchte kocht man nach folgendem erprobten Rezept:

4 Pfund reife Pflaumen, Zwetschen, Pfirsiche, Aprikosen, Reineklauden, Mirabellen oder Brombeeren — einzeln oder in beliebiger Mischung — werden gründlich zerkleinert. Zu dem Fruchtbrei gibt man 4 Pfund Zucker und läßt unter leichtem Rühren zum Kochen kommen. Hierauf kocht man 10 Minuten unter Rühren auf möglichst starker Flamme gründlich durch, rührt nach Verlauf dieser Zeit eine Flasche Opelta in die kochende Masse, läßt wieder einen Augenblick durchkochen und füllt sofort in Gläser.



### Deutschlands erste Frontkämpfer-Siedlung bezogen

Der Geschäftsführer der NSDAP, Piebel, während seiner Ansprache bei der Einweihung der ersten Frontkämpfer-Siedlung, die von der Nationalsozialistischen Kriegsopter-Verförgung in Berlin-Brick errichtet und jetzt ihrer Bestimmung übergeben wurde. 43 Frontkämpfer mit ihren Familien haben hier ein neues Heim gefunden.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Piebel in Berlin-Brick, im Auftrag der NSDAP, im Auftrag der NSDAP, im Auftrag der NSDAP.